Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 4. November 1896. No. 45.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Minnesota.

Ulen, 24. Oktober 1896.

Liebe Rundschau! Das Wetter ist bis jetzt mit wenig Ausnahme sehr schön, aber jetzt hat es ziemlich gefroren, so daß das Pflügen wohl eingestellt werden muß. In der Regel friert es erst um Mitte November zu. Die erste Nummer der "Ulen Union" machte heute ihr Erscheinen. Freunde die von hier Nachricht erhalten wollen, sollten dieses Blatt bestellen.

Diese Woche kamen wieder Landsuchende. Haben auch Land gekauft. Dr. Meileke von Windom kaufte zwei Viertel-Sektionen. Kor.

Oklahoma.

North Enid, 21. Oktober 1896.

Da nur selten etwas von unserer Ansiedlung bei North Enid in der Rundschau zu lesen ist, denke ich wird es den lieben Lesern nicht langweilen etwas von hier zu lesen.

Wir hatten diesen Herbst reichlich Besuch von verschiedenen Staaten; besonders wert war uns der Besuch des lieben Bruders Heinrich Enns von Minnesota, der uns nach Schluß der Abendstunde mitteilte, daß er als Missionar nach Kamerun unter die Heiden gehen wolle um ihnen das Wort vom Kreuz zu bringen. Möge der Herr, was wir fest glauben, sein Amen dazu sagen.

Der liebe Bruder ist ein Segen für uns gewesen und fühlte sich wohl unter uns. Bewunderte die Fruchtbarkeit Oklahomas, überhaupt die schönen Wassermelonen derer hier noch viele sind.

Die Ernte ist mittelmäßig ausgefallen: Weizen von 5 bis 20 Buschel vom Acker auf richtig bearbeitetem Boden; Korn von 20 bis 40 Buschel; Heu und Futter sehr gut.

Die Eisfabrik in North Enid hat ihre Arbeit eingestellt. Die Dampfmühle, welche mit der neuesten Maschinerie versehen ist, arbeitet Tag und Nacht. Die Creamery, welche ebenfalls die neueste Vorrichtung hat, erfreut sich des besten Erfolgs. Milchkühe sind bedeutend im Preise gestiegen.

Klaas Penner hat eine 640 Acker große Farm auf folgender Weise auf ein Jahr übernommen: Der Eigentümer, ein Amerikaner, wohnhaft in Chicago, übergiebt ihm zwei Gespann Arbeitsesel zur Arbeit unentgeltlich, sowie Geschirr, Wagen und Maschinerie, Milchkühe und Hühner. Die jungen Schweine werden auf die Hälfte geteilt. Korn im Speicher und ander Futter giebt er verhältnismäßig ab. Einhundert Acker Weizen werden gesät, wo der Eigentümer des Landes den Samen liefert und seine Hälfte Unkosten am Buschel an der Dreschmaschine bezahlt, wofür der Eigentümer die Hälfte Weizen erhält. Das Korn wird auf's 3. Bu. geteilt. Von den Weideländereien, welche mit vielen Schattenbäumen versehen und rings im Drathzaun sind, werden die Einkünfte auf die Hälfte geteilt.

Das Vieh bleibt hier in Oklahoma zwölf Monate im Jahr auf der Weide mit Ausnahme an stürmischen Tagen wird es gefüttert. Weidegeld von 40 bis 50 Cents per Monat.

Sterbefälle unter uns keine. Gesundheitszustand gut. Grüßend

Isaak Regier.

Kansas.

Goessel, Marion Co., den 28. Oktober 1896. Werter Editor! Den 29. Mai l. J. wurde das Emmethaler deutsche Schulhaus durch öffentliche Versteigerung an David Hiebert, sen., verkauft. Es war entbehrlich geworden und so suchten die Eigentümer es los zu werden. Es ist ja nun zwar nicht etwas Sonderbares, wenn ein überlebtes Schulhaus verkauft wird; aber weil in seinen Räumen ein Stückchen mennonitischer Geschichte sich abgespielt hat, so möchte es erwünscht sein dieselbe der Vergessenheit zu entziehen.

Der Aufbau des Hauses vor 17 Jahren schon zeigt, daß unsere Väter Schul- und Kirchensinn aus dem alten Vaterlande mit herüberbrachten, und es sich schwere Opfer kosten ließen, ihren Kindern auch eine deutsche christliche Schulbildung zukommen zu lassen, zu dem auch an den Sonntagen einen Ort der Anbetung zu haben. Möchten wir solche Gesinnung und solche Opferfreudigkeit, als ein schönes Erbteil unserer Väter hoch und teuer achten!

Es wurde den Mennoniten-Gemeinden in Kansas immer klarer: sollen die Gemeinden auch in Zukunft gedeihlich fortbestehen, so muß für Erhaltung der deutschen Sprache Sorge getragen werden. Um das thun zu können, muß auch den deutschen Schulen — den Gemeindeschulen — besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Dieselben müssen von solchen Lehrern bedient werden, die eine tüchtige deutsche Bildung empfangen haben. Wo bekommen unsere jungen Leute, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, diese aber? In einem Seminar oder in einer Hochschule. Die Gemeinden aber konnten ihnen weder das eine noch das andere bieten. So wurde im Winter '81 auf '82 die Menn. Kansas Konferenz zu einer Extrasitzung zusammengerufen. Weil dieser keine reichlichen Mittel zur Verfügung standen, so wurde das Anerbieten der Emmethaler schließlich angenommen, welches darin bestand, der Konferenz ihr deutsches Schulhaus zur Verfügung zu stellen und, für Lehrerwohnung und Unterbringung und Beköstigung der Studenten zu sorgen. Dieses Anerbieten wurde von der Konferenz mit Dank angenommen. Im Herbst '82 wurde die Kansas Fortbildungsschule mit nahe an 20 Schülern vom tüchtigen Lehrer H. H. Ewert in besagtem Gebäude eröffnet und bis in das nächste Frühjahr fortgeführt. — Wenn man nun die Bethel College Gebäude in Newton, mit den sehr praktischen Einrichtungen, mit den sechs Professoren und den zahlreichen Studenten, vergleicht mit dem senfkornartigen Anfang der Fortbildungsschule im Emmethaler Schulhause, so muß man doch staunen, wie unter Gottes gnädiger und wunderbarer Führung die Schulsache zu solcher Entwickelung gelangt ist.

Die deutschen Lehrer hatten schon längst das Bedürfnis einer engeren Zusammenschließung gefühlt und auch wohl hie und da angestrebt. Aber diese Zusammenschließung wollte keinen recht gedeihlichen Fortgang nehmen, bis von der Fortbildungsschule in Halstead, höchstwahrscheinlich auf Anregung einiger Lehrer, die deutschen Schullehrer aus unseren Kreisen zusammen gerufen wurden. Auf dieser Lehrerversammlung wurde unter anderen ein Konstitutions-Komitee gewählt und der Ort bestimmt und zwar im Emmethaler Schulhause, wo die Annahme einer Konstitution und somit die eigentliche Organisation der Menn. Lehrerkonferenz von Kansas stattfinden sollte. Bei der Organisation im Frühjahr '87 hatte sich eine nette Anzahl Lehrer, mehrere Prediger und andere Leute in besagtem Schulhause eingefunden. Die Organisation kam glücklich zu Stande. Aber wie klein, wie unansehnlich war der Anfang der Menn. Lehrerkonferenz, von der man kaum eine Notiz nahm und deren Fortbestand Mancher in Zweifel zog! Aber unter Gottes Beistand ist sie gewachsen. Sie ist zu einem gewaltigen Faktor geworden, dessen Einfluß im Schul- und Erziehungswesen überall in unseren Kreisen und darüber hinaus gespürt wird. — Mehrere Male hat die Lehrer-Konferenz in besagtem Schulhause getagt. Es ist bis vor wenigen Jahren zurück in demselben deutsche Schule gehalten worden. In letzter Zeit wurde es ausschließlich als Andachts- und Sonntagschul-Lokal benutzt. Wozu es jetzt verwendet wird, ist dem Schreiber dieses unbekannt. Aber trotzdem wird es in der Geschichte von Schule und Erziehung unter den Mennoniten von Kansas eine bedeutende Stellung einnehmen. C. H. Friesen.

Canada.

Manitoba.

Kleefeld P. O., Grünfeld, 23. Oktober 1896. Allen Rundschaulesern sei die beste Gesundheit gewünscht.

Kühle Witterung ist eingetreten, alle Bäume sind kahl, und das dürre Laub bedeckt den Erdboden. Die Vöglein, die im Sommer lustig sangen, haben sich auf, und davon gemacht, und das ist auch Zeit; denn der Herr Winter hat an Mutter Erde schon ein Muster zum Winterkleid geschickt, aber das war nur so ein dünner Ueberzug, das es in einem halben Tage schon abgerissen war.

Das Dreschen ist beendet doch ist die Ernte weit hinter der vorjährigen; doch ist der Markt besser, und mancher Farmer wünscht, er hätte mehr Weizen, da er bis jetzt noch immer im Preise gestiegen ist.

Dr. J. J. Entz von Hillsboro, Kansas, weilt hier gegenwärtig auf Besuch, eigentlich um Proben von seiner Geschicklichkeit als Doktor zu liefern. Wünsche, daß alles mit bestem Erfolg gekrönt werde. Hier würde ein großes Arbeitsfeld sein für einen ehrlichen, wissenschaftlich-gebildeten Arzt, denn Viele geben ihr Geld an Pfuschern aus, für Medizin, und sind wenig dadurch gebessert.

Die Witwe Johann Toews, ist noch immer krank, sie hat schon ein Jahr im Bette zugebracht; sie ist sehr schwach, und hat viel zu leiden, und wünscht sich ihr Lebensende schon nahe, um in die ewige Ruhe einzugehen.

Heinrich Rempel ist wieder für den kommenden Winter als Schullehrer in Grünfeld angestellt. Bischof Peter Toews, wird im November, die geplante Reise nach den Vereinigten Staaten antreten. Kor.

Rußland.

Lustigsthal, den 8. September 1896. Lieber Vetter Kornelius Kornelsen! Da ich den Aufsatz in der Rundschau las, und auch meiner darin gedacht wurde, und alles so las von deiner lieben Frau Krankheit und ihrem Absterben, o was für Erinnerungen rief es da nicht in mir wach! Ja, lieber Vetter, von Johannesruh bis zu unserem Abschiede in Eurpatoria, ein mancher Sturm war in den Jahren über unser aller Häupter gegangen,— und wie viele noch in all den Jahren, da wir so weit voneinander getrennt sind.

Jetzt sollte wohl unsere größte Aufgabe sein zu fragen: werden wir uns wieder sehen? O, wenn wir so recht mit frohem Herzen sagen könnten, ja wir sehen uns wieder in dem Land der Herrlichkeit! Der Sommer ist jetzt beinahe zu Ende, und der Winter vielleicht nicht mehr ferne, und ein mancher wird sich im Frühjahr gefragt haben, als die Saatzeit beendet, war: Was wird der liebe himmlische Vater uns dies Jahr wohl für eine Ernte schenken? Die Mehrsten wissen es jetzt wohl schon. Auch uns hat der liebe Gott eine recht schöne Ernte geschenkt, wofür wir Ihm herzlich danken. Wir sind alle wohl, wenn auch an uns die Jahre sich schon bemerkbar machen. Lieber Vetter, schreibe uns doch einen Brief und seid alle gegrüßt von euren Mitpilgern nach Zion.

Jakob Dücken.

Des Pfarrers Bart.

„Dürfen Pfarrer Bärte tragen?"
Hört man oft in uns'rer Zeit
Da und dort die Menschen fragen;
„Stimmt es mit Anständigkeit?
Ist's nicht Hochmut, ist's nicht Schein?
Soll nicht glatt das Antlitz sein?
Welch' ein Abscheu, wenn zum Bart
Selbst noch sich ein Schnurrbart paart!"

„Zur Kirche mag ich nicht mehr gehen,
Bleibe Sonntags hübsch zu Haus,
Dort des Pfarrers Bart zu sehen,
Liebe Zeit, wie sieht das aus!"
Dieses Urteil klingt mir hart
Ueber deines Pfarrers Bart.
Freund, erlaube mir die Frage:
Hast du recht mit deiner Klage?

Thöricht sehr will's mir bedeuten,
Wenn uns blos des Pfarrers Bart
Hin und wieder Eifer streiten:
Jeder hat ja seine Art.
Gab nicht Gott dem Mann den Bart
Und dem Weib das Antlitz zart?
Mußt du das nicht zugestehen?
Kannst du's nicht mit Augen sehen?

Mann und Weib hat Gott bereitet,
Mann und Weib sie sollen sein,
Was die Grenze überschreitet,
Ist, zum Mindesten nicht fein.
Mannsgesicht, schabst du es frei,
Wird des Weibes Konterfei.
Laß den Bart! In deinem Wahne
Greifst du in des Schöpfers Plane.

Hier ist stutzerhaft Geberden,
Hierseits liegt die Eitelkeit.
Etwas nun, dann Nichts soll werden
Dir dein Bart, bald schmal, bald breit.
Hat wohl Moses sich rasiert!
Aaron sich so weit verirrt!
Was? Prohpeten ohne Bärte!
Sind wir wohl auf falscher Fährte?

Führ' ich dich zum Jesusbilde
Endlich — mit Verlaub und Gunst—
Angesicht voll Hoheit, Milde;
Geh' entstell's mit mod'scher Kunst!
Hin zu des Apostel Zahl—
Denk' dir Lipp' und Wange kahl!
Dort mit ihren langen Bärten
War's der Herr nur, den sie ehrten.

Manches ließe sich erzählen
Von dem Bart und dessen Recht,
Doch wozu dich länger quälen?
Bist auch ohne Bart nicht schlecht.
Und ich stör' und stoß' mich nicht;
Wenn du glättest dein Gesicht;
Laß nur du auch mich in Ruh'
Wenn nach meiner Art ich's thu!

Otto Toevs.

Mt. Lake, Minn.

O wär' es blos der Wangen Pracht!

O wär' es blos der Wangen Pracht,
Die mit den Jahren flieht!
Doch das ist's, was mich traurig macht,
Daß auch das Herz verblüht.

Daß, wie der Jugend Ruf verhallt
Und wie der Blick sich trübt,
Die Brust, die einst so heiß gewallt,
Vergißt wie sie geliebt.

Ob von der Lippe dann auch kühn,
Sich Witz und Scherz ergießt,
's ist nur ein heuchlerisches Grün,
Das über Gräbern sprießt.

Die Nacht kommt, mit der Nacht der Schmerz,
Der eitle Flimmer bricht;
Nach Thränen sehnt sich unser Herz
Und findet Thränen nicht.

Wir sind so arm, wir sind so müd,
Warum, wir wissen's kaum;
Wir fühlen nur, das Herz verblüht
Und alles Glück ist Traum.

John J. Wiens.

Mt. Lake, Minn.

— Seit dem 25. Sept. stehen die cubaner Rebellen vor den Vorstädten Guanabaco und Vibora und beschießen die beiden Plätze. Spanische Offiziere berichteten dieses, doch wird es nicht in den spanischen Zeitungen veröffentlicht. Die Censur ist schärfer als je zuvor, ein Beweis, daß die Sache der Regierung nicht günstig steht.

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

Zum Lande des Sonnenscheins und dem Lande der Mitternacht-Sonne.

Eine Reisebeschreibung von Br. J. S. Lehman und J. K. Brubaker.

II.

Am Abend des 27. reisten wir ab von San Francisco nach dem 700 Meilen südlich gelegenen San Diego, wo wir am Abend des 28. ankamen. Die Stadt liegt in einer schönen Gegend; die vielen Obstgärten werden fruchtbar gemacht durch Bewässerung. Nachdem wir einen Ueberblick über die Stadt gethan, beschlossen wir, weiter südlich zu gehen, nach alt Mexico. Da waren wir noch nicht lange, als wir auch überzeugt waren, daß wir an einem solchen Orte nicht viele Zeit zubringen wollten. So gingen wir wieder nördlich nach San Diego.

Mit einigen andern machten wir einen Ausflug nach Sweet River Dam, einem sehr großen Wasserbehälter, der gebraucht wird, das Land zu bewässern und die Kleinigkeit von $1,000,000.00 kostete. Es war eben zur Zeit als man die Zitronen einerntete und verschickte; es war schön anzusehen, wie Wagenladung nach Wagenladung versandt wurde in alle Teile der Ver. Staaten.

Samstag, den 30. nahmen wir Abschied von San Diego und fuhren nach Ocean Side, wo wir den Sonntag zubrachten. Wir nahmen Quartier in dem geräumigen South Pacific Hotel, das besonders für Touristen erbaut ist. Es ist ganz nahe am Ufer erbaut. Von hier machten wir einen Ausflug fünf Meilen östlich und besuchten die älteste noch bestehende Mission in den Ver. Staaten, bei San-Luis-Rey. Wir erfuhren, daß sich acht Mönche und einige Priester dort aufhielten. Man sagte uns, daß die Mönche in Mexico vertrieben worden waren und in San-Luis-Rey Zuflucht suchten. Der Bau sieht wirklich sehr altertümlich aus.

Nahe bei dieser Mission fanden wir John Summers, einen betagten Bruder des verstorbenen Br. Joseph Summers, der lange Jahre im Verlagshaus arbeitete, als Editor des „Words of Cheer" und als Correcturleser. Er hat eine Viertel Sektion (160 Acker) des besten Landes, das in Californien gefunden werden kann. Vor 20 Jahren ließen sich Indianer auf seinem Lande nieder und die Leute dieses Stammes werden als gefährlich betrachtet. Nahe bei ihrem Dorfe wohnt er als Junggeselle ganz allein. Oft schon gefährdeten die Indianer sein Leben, aber durch seinen Mut hat er immer die Oberhand behalten, doch konnte er sie bis jetzt noch nicht von seinem Besitze vertreiben; aber er hat gute Aussicht, daß die Regierung ihm zu seinem Rechte verhelfen wird. Da Herr Summers nicht gerade zuhause war gingen wir zu dem Indianerdorfe, nicht wissend, daß eben dieses die feindseligen Indianer waren, die auf Summers Land wohnen, und ehe wir es uns versahen, waren wir von ihnen umringt.

Ihr könnt euch vorstellen, werte Leser, wie uns zu Mute war als wir uns in einer solchen Lage befanden, umgeben von Männern, deren drohende Mienen und Blicke nichts gutes verraten ließen, besonders als sie erfuhren, daß Summers unser Freund war. Die Geschichte würde zu lang werden, würden wir alles erzählen und wie wir wieder weg kamen von ihnen, aber wir nahmen eine Gelegenheit wahr und konnten entkommen.

Wir kehrten wieder um nach dem South Pacific Hotel und nahmen uns vor, da über Sonntag zu bleiben. Sonntag Abend gingen wir zur M. E. Kirche. Bald nachdem wir eingetreten waren bemerkte uns der Prediger, fragte, wo wir herkamen und ob wir nicht Prediger seien. Nach einer kurzen Unterhaltung bat er uns, die Leitung des Gottesdienstes zu übernehmen, was wir teilweise thaten.

Montag den 1. Juni um 9 Uhr Vorm. verließen wir Ocean Side und reisten nach Los Angeles, wo wir gegen Mittag ankamen. Im United States Hotel fanden wir eine angenehme Wohnung für zeitweiligen Aufenthalt. Am Nachmittage desselben Tages wurden wir von Dr. Horsch freundlich empfangen in seinen eleganten Räumen in der Nähe des United States Hotel ganz im Geschäftsteile der Stadt.

Doktor Horsch ist ein Sohn des verstorbenen Aeltesten Jakob Horsch von der Mennoniten-Gemeinde Giebelstadt Würzburg, wohnhaft in Gelchsheim, Bayern. Nach seiner Ankunft in Amerika ließ er sich vorerst in Elkhart, Ind., nieder, wo er sich bald einer ausgedehnten Praxis erfreute. Auf die Bitte des genialen Doktors sprachen wir am Abend nochmals in seinem Sprechsaal vor und hatten die Freude mit seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer Tochter des Aeltesten Hege, von Neb., bekannt zu werden, und wir verbrachten den Abend sehr angenehm.

Dienstag, den 2. Juni ergötzten wir uns an den Sehenswürdigkeiten der Stadt und auf Antrag des Doktors brachten wir den Abend zu in seiner Wohnung, einer herrlichen Villa, die sich in einem anziehenden Teile der Stadt befindet. Bald nach unserer Ankunft in des Herrn Doktors Wohnung fühlten wir uns dort ganz zuhause. Nicht lange waren wir dort, als man uns in eine andere Abteilung des Hauses führte, wo eine Tafel bereit stand, reichlich beladen mit den Früchten und Leckerbissen Californiens. Wirklich königlich sorgten unsere Gastgeber für unser Wohlbefinden. Der liebe Gott segne sie allezeit für die Freundlichkeit, die sie uns erwiesen.

Mittwoch den 3. Juni hatte Herr Hines, Eigentümer und Herausgeber des „Rural Calfornian" die Güte, uns Pferd und Wagen zur Verfügung zu stellen. Dankbar nahmen wir das Anerbieten an. Wenige Tage vorher waren wir mit ihm bekannt geworden in River Side. Er legte uns einen Plan aus der uns durch den interessantesten Teil der Stadt führte, und zu seinem Lobe müssen wir's sagen, er hatte uns für die Fahrt gut ausgerüstet. Der Hauptteil der Stadt Los Angeles ist so zu sagen ein Paradies von Blumen. Es wären zu viele Dinge zu nennen, wollten wir anfangen davon zu erzählen. Aber das müssen wir sagen bevor wir weiter gehen, wir besuchten die Mission, und dort wurden wir bekannt mit Frau Montgomery von San Francisco, der Gattin eines Millionärs. Sie ist der Hauptführer der Heilsarmee an der westlichen Küste, eine sehr ernste Frau und ihre Kleidung ist einfacher als die mancher Mennoniten.

Prämien gegen Aufbezahlung im Voraus.

Wer uns vor dem 1. Januar, 1897 **85 Cents** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und —

(No. 1) „Schneeflocken" ein 92 Seiten starkes Büchlein mit schön illustriertem Pappdeckel. Enthält 43 ausgewählte Weihnachts- und 32 Neujahrs-Wünsche. Für Knaben und Mädchen ein sehr wertvolles Büchlein.

Wer **$1.00** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr und eine der hier genannten Prämien:

(No. 2) Testament und Psalmen, großer, sehr deutlicher Druck, mit mehreren colorierten Landkarten. Besonders für Leute geeignet, denen das Lesen schwer wird.

(No. 3) Weil der **„Christliche Jugendfreund"** vor einem Jahre vergrößert und zum wöchentlichen Sonntagschulblatt gemacht wurde, somit auch der Preis auf 50 Cents erhöht wurde, bieten wir denselben für das nächste Jahr in dieser Liste.

(No. 4) Gleichfalls bieten wir das englische Sonntagschulblatt, welches dem Jugendfreunde sehr ähnlich ist außer in der Sprache, **"Words of Cheer"** in derselben Liste. Beide helfen den Kleinen im Studium der Sonntagschullektion.

(No. 5) Statt dem englischen Volksatlas von letztem Jahre bieten wir jetzt eine schöne **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. Im Format beträgt sie 28x42 Zoll, ist klar und deutlich, hat alle Städte und Eisenbahnen und die Einteilung in Counties, Townships und Sektionen. Die beste und vollkommenste ihrer Art, deren Preis im Handel 75 Cents beträgt. Eine Probe in Holzschnitt auf der letzten Seite des Blattes.

Wer **$1.50** schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und—

No. 6) John G. Paton, Missionar auf den Neu-Hebriden oder „Dreißig Jahre unter den Kannibalen". Eine Selbstbiographie mit vielen Illustrationen seines Lebens unter den Südsee-Kannibalen. Herausgegeben von seinem Bruder. 322 Seiten. Schön gebunden.

Wer $2.25 schickt, erhält die „Rundschau" ein Jahr, und—

(No. 7) Das neue Heilverfahren. Lehrbuch der naturgemäßen (medicinlosen) Heilweise und Gesundheitspflege, von F. Bilz, mit 234 in den Text gedruckten Abbildungen. Groß-Octav, 1250 Seiten. Schöner Einband. — Von diesem Werke sind in zirka 2¼ Jahren über 120,000 Exemplare verkauft worden. Dieses Buch ist von unschätzbarem Werte für Gesunde und Kranke.

☞ Man braucht beim Bestellen blos die Nummer der gewünschten Prämie zu nennen.

Geschenke für Jeden der sie will.

Wie in früheren Jahren, so sehen wir uns auch heuer veranlaßt, diejenigen unserer Freunde, die sich der Mühe unterziehen der „Rundschau" neue Abonnenten zuzuführen, in ausgiebiger Weiser zu entschädigen. Jedermann hat das Recht Abonnenten zu suchen und sich dadurch eine gute Prämie zu erwerben.

Bedingung.

Mit der Bestellung muß zugleich der betreffende Abonnementbetrag eingesandt werden und Namen und Adressen der gewonnenen Abonnenten deutlich angegeben sein. Die Namen können einzeln eingesandt werden, falls der Betreffende sich ein Geschenk erwerben will, für welches er zwei, drei oder mehr neue Abonnenten gewinnen muß, dieselben aber nicht auf einmal findet. Wir führen genau Buch über die Einsendungen.

Für **einen** neuen Abonnenten erlauben wir **„Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen"** oder **„Christliches Bilderbuch für die Kinder."** (Siehe Editorielle.)

Für **zwei** neue Abonnenten erlauben wir das schöne Büchlein **„Schneeflocken"** (Siehe No. 1, oben.)

Für **drei** neue Abonnenten erlauben wir **Testament und Psalmen.** (Siehe No. 2, oben.)

Für **vier** neue Abonnenten erlauben wir die **Wandkarte** von irgend einem gewünschten Staate. (Siehe No. 5 oben.)

Für **fünf** neue Abonnenten erlauben wir die „Rundschau" **frei** für ein Jahr.

Für **zehn** neue Abonnenten erlauben wir **„Das Neue Heilverfahren."** (Siehe No. 7, oben.)

Für **zwanzig** neue Abonnenten erlauben wir die **„Lehrer-Bibel."** (Siehe Prämie No. 8.)

Wem es nicht gelingt, die erforderliche Anzahl Abonnenten für eine gewünschte Prämie zu finden, der kann sie trotzdem haben, wenn er für jeden fehlenden Abonnenten 20 Cents darauf bezahlt. Wer also nur 15 Abonnenten findet, und möchte gerne die Lehrer-Bibel haben, der schicke uns mit dem Betrag der 15 Abonnementsgelder die fehlenden 5 mal 20 Cents, gleich $1.00 und er erhält die Prämie.

☞ **Wer keine der von uns für das Suchen neuer Abonnenten angebotenen Sachen wünscht, dem werden für jeden neuen Abonnenten, dessen Adresse und volles Abonnementgeld er einschickt, 15 Cts. zur Bezahlung seines eigenen Abonnements oder zum Ankauf irgend eines Buches gutgeschrieben.**

Wunschumschläge. — Wir machen hiermit auf unsern großen Vorrat sehr schöner Wunschumschläge aufmerksam. Wir haben vier verschiedene Muster, jedes mit einem prachtvollen Bilde und Blumenstrauß und einem Bibelvers oder Motto auf jeder Außenseite. Preise: per Stück 10c; vier Umschläge (einen von jedem Muster) 35c; das Dutzend $1.00; drei Dutzend $2.50.

Unliniiertes Schreibpapier, dessen Größe für die Wunschumschläge passend ist, 10 Cts. per Dutzend Bogen!

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Donnerstag den 4. brachte uns die elektrische Bahn nach der herrlichen Stadt Pasadena, zwölf Meilen von Los Angeles. Wir sprachen vor bei Prof. Lowe, dem Erbauer der wundervollen Mt. Lowe Bahn. Dieses ist die merkwürdigste Strecke Bahn in der Welt. Er beschenkte uns mit einem Rundreise Billet zum Gipfel des Mt. Lowe. Einige hundert Fuß ging's aufwärts auf der steilen Bahn. Die Bahn wird getrieben von zwei Seilen. Während der eine Wagen aufwärts geht kommt der andere herunter auf demselben Geleise. Gerade in der Mitte begegnen sich die Wagen und weichen einander aus zu beiden Seiten. Wo die Steigung am leichtesten ist beträgt sie 48 auf 100 Fuß, wo sie am stärksten ist 62½. Nachdem wir den Bahnhof erreicht hatten wurden wir dem elektrischen Bahnsystem überwiesen, der größten Eisenbahn der Welt. Männer von der Schweiz und von verschiedenen Ländern der Welt waren mit uns, und alle sprachen sich dahin aus, daß dies das kühnste Unternehmen sei, das die Baukunst je ausführte.

Aufwärts und um den Berg windend gelangten wir zu einer Höhe wo wir in die über 4000 Fuß tiefe Schluchten hinabblicken konnten. Ueber eine solche Schlucht mußten wir passieren mittels einer hängenden Brücke, die, wir dürfen sagen, frei in der Luft hing, denn der Berg erhebt sich fast senkrecht ohne Raum zu lassen für eine Eisenbahn. Gerade an diesem Orte ist eine runde Brücke gebaut und nach oben gegen den Berg befestigt. Vorwärts windend und diese Brücke kreuzend schien es, als seien wir hinausgeworfen in die gähnende Schlucht. Wir umkreisten den Berg bis wir den Gipfel erreicht hatten, wo wir ein prachtvolles Hotel für den Sommeraufenthalt bereit fanden, dasselbe wurde eben für die Touristen eröffnet. Am Gipfel dieses Berges der fast 15,000 Fuß in die Luft ragt, über den Wolken, stehen mächtige Felsen und aus den Felsen brechen liebliche Quellen hervor. Von hier aus beobachteten wir einen herrlichen Sonnen-Auf-und Untergang. Der Himmel war klar und die Atmosphäre rein aber sehr leicht. Die Aussicht war wirklich großartig. Ueber die Schluchten hinausblickend sahen wir andere Berge von fünf bis acht und zehnhundert Fuß Höhe, die ungeheuren Bienenkörben ähnlich waren. So standen wir auf einem Felsen, der über eine Schlucht hinausragte, als wir plötzlich herrliche Musik vernahmen von Stimmen und Instrumenten, vom Hotel herkommend, das in einiger Entfernung von uns lag. Beim Gedanken, daß dieser Berg vor kurzer Zeit noch von wilden Tieren bewohnt, nun aber von der Zivilisation erobert war, fanden sich auch viele anderen guten Gedanken ein, als wir das wildromantische Bild vor uns sahen. Durch die Freundlichkeit des Herrn Professor Lowe wurde uns in dem Hotel ein schönes Gemach angewiesen zur Herberge, und zum erstenmale übernachteten wir auf dem höchsten von Menschen bewohnten Berggipfel der Ver. Staaten. Das Empfangszimmer des Hotels war geheizt von drei Feuerplätzen, aber es war interessant zu sehen wie die Männer in ihren Ueberröcken und die Frauen in ihren dicken Schawls einhergingen, und wir bewunderten den Unterschied im Klima, der zwischen diesem Orte und dem lieblichen Pasadena oder dem Fuße des Berges bestand, wo Orangen, Zitronen und andere Früchte verschickt wurden und es so warm war, daß man des Rockes und der Weste ganz gut hätte entbehren können, und deutlich zeigte sich welchen Einfluß die Natur auf Menschen und andere Dinge ausübt.

(Fortsetzung folgt.)

General William Booth.

Oberleiter der Heilsarmee.

Einer der bedeutendsten und weltberühmtesten Männer, oft genannt, viel gehaßt und viel geliebt—ist W. Booth, der Oberleiter der Heilsarmee.

Er wurde vor 66 Jahren zu Nottingham in England geboren. Seine Eltern gehörten zur Staatskirche. Als 14jähriger Knabe besuchte er die Wesleyaner New Connection und wurde unter ihrem Einfluß frühzeitig zu Gott bekehrt. Schon als 17jähriger Jüngling bekam er Lokalprediger-Licenz. Während des Tages war er in einem Pfandleihhaus beschäftigt, wo er Gelegenheit hatte, Elend und Armut kennen zu lernen. Des Abends besuchte er religiöse Versammlungen und hielt selbst solche. Sieben Jahre später trat er ins Reisepredigtamt unter Dr. H. Coke ein.

Bald erkannte man seine Gaben und seinen Eifer und lud ihn deshalb ein, an verschiedenen Plätzen als Evangelist zu wirken. 1854 bediente er die Gemeinde zu Gürsney. Am ersten Sonntag wurden dreißig Personen zum Herrn bekehrt. Die Kirche gewann 300 Glieder in vier Wochen. Hierauf sandte ihn die Konferenz nach Hanley, Staffordshire, wo er 400 Bekehrungen hatte; in Sheffield in vier Wochen über 400 und in Chester mehrere Hundert. Von letztern sind 15 ordinierte Prediger.

Sein Erfolg war außerordentlich, und er konnte sich im Eifer neben Wesley und Whitefield stellen. Er wäre gerne als Evangelist thätig gewesen. Dieses wurde ihm aber von der Liverpooler Konferenz 1861 verweigert, besonders da seine Frau ihr Recht, auch reden zu dürfen, geltend machte. Sie stützte sich hierinnen auf die vier Töchter Philippus', des Diakonen, welche alle predigten. Diese gottgeweihte Frau war eine geborene Katharina Mumford, Tochter eines großen Methodisten in London, welche Booth 1860 heiratete.

Booth gab sein Gliederrecht ab und ließ sich durch Gottes Vorsehung leiten. Er, nebst Gemahlin, zog nach Cornwall und er predigte daselbst freie Gnade. Sein Erfolg war großartig. Scharenweise kamen die Leute zu seinen Versammlungen, die er meist im Freien oder unter einem Zelte hielt, welches ihm ein Methodist, John Eason, schenkte. Im Winter suchte er sonstige Lokale auf, z. B. Scheunen, Keller, Frachtschuppen, alte Fabrikgebäude und Schulhäuser.

Einladung auf Einladung folgte. Im Jahre 1865 zogen sie nach London (East End). Seine Zuhörer waren hier von der niedrigsten Gattung, Matrosen, Seeräuber, Diebe, Zigeuner, Trunkenbolde und Spieler.

Er machte große Beute für seinen Meister. Und das Beste war, daß die neugewonnenen Glieder ihm halfen, indem sie ihm alte Kameraden zuführten.

Frau Booth war mittlerweile in „höheren Kreisen" thätig, z. B. in Hastings, Morgate und Bristol. Bei allen Arbeiten vergaß sie nicht die Erziehung ihrer Kinder. Alle wurden frühe zum Herrn gewiesen und arbeiten heute für den Heiland der Welt. Sie schrieb einst (1883): „Wir haben alles darangegeben, keinen Freund hatten wir, nur meine betagten Eltern und vier Kinder unter fünf Jahren, als wir unabhängig Mission trieben, aber wir vertrauten auf Gott."

Die einzigen Waffen Booths waren eine Taschenbibel und ein „Penny"-Gesangbuch. Letzteres hat er selbst zusammengestellt und viele Tausende davon verkauft.

Im Jahre 1870 kaufte Booth eine Anzahl alte Häuser in Whitechapel, London, und baute dort eine große Halle für etliche Tausend Zuhörer.

Ueberanstrengung nötigte ihn, zeitweilig zu ruhen; aber trotzdem ging das Werk herrlich voran. Im Jahre 1873 fing er in Hammersmith wieder an, bald hatte er mit seinem Corps andere Städte besetzt. Whitechapel wurde das Centrum dieser Bewegung. Als einmal zwei Offiziere starben, meldeten sich neun andere, die Arbeit aufzunehmen. Chas. Wesley sagte: „Gott begräbt seine Arbeiter, aber sein Werk führt er weiter."

Die eigentliche Organisation der Heilsarmee kam 1878 zu stande. Booth wurde General. Die übrigen Arbeiter wurden in Majore, Kapitäne, Lieutenants und Sergeanten geteilt. Die Sergeanten halten Privatversammlungen, Lieutenants und Kapitäne predigen öffentlich und die Majore bereisen gewisse Distrikte.

Die Versammlungsplätze nennen sie „Baracken", ihre Wohnplätze Quartiere und Hauptquartier, ihr Beten Knieübung.

In wenigen Monaten wurden unter der neuen Verfassung dreißig neue Stationen aufgenommen. Am Ende des Jahres waren es achtzig, die Zahl der Evangelisten stieg von 30 auf 127. Im Juni 1885 zählten sie in Britannien allein 2560 Offiziere, 1001 Corps und 90,000 Glieder. An 503 Stationen in England hielten sie Versammlungen ab; in Schottland auf 35 Stellen, Irland 17, dann nahmen sie Frankreich, Schweiz, Schweden, Ver. Staaten, Canada, Indien, Südafrika und Australien auf, d. h. sie arbeiten daselbst.

Fragt jemand: „Woher die Mittel?" so diene als Antwort, daß Booth vor der Organisation schon über ziemlich Mittel verfügte. Die meisten Corps sind selbsterhaltend. Im Jahre 1884 steuerten die Glieder allein $500-000 bei. Die ganzen Einnahmen durch Bücher, Zeitschriften und Geschenke beliefen sich auf $1,350,000 für das Jahr 1884. Heute ist es weit mehr. Ihre Woche der Selbstverleugnung brachte neulich $75,000 ein. Ein reicher christlicher Bürger Nottinghams sorgte für Booth und Familie bis ihr Buchwesen ihm einen Unterhalt sicherte. In Clayton besitzt Booth eine Bildungsschule. Hier werden die Kadetten ausgebildet, ehe sie auf Stationen gesandt werden. Die Lehrzeit währt sechs bis zwölf Wochen. Hier lernen sie Biblische Geschichte, und die Art und Weise wie mit Leuten umzugehen u. s. w. Die große Kongreßhalle in London ist die heutige Anstalt. Da finden wir 100 bis 150 Soldaten in den verschiedenen Abteilungen. Jeder Bedienstete soll wöchentlich 25 Versammlungen halten, 30 bis 35 Stunden in Anspruch nehmen, 18 Stunden sollen auf Hausbesuche verwandt werden. Ledige Kapitäne bekommen 21 Schilling (2¾ Dollars) Wochenlohn, Kapitäninnen 15 Schillinge, verheiratete Kapitäne 27 und einen Schilling für je ein Kind per Woche. Ihre Uniform ist dunkelblau, mit einem roten Streifen am Kragen und dem Buchstaben S. Der General hat ein goldenes S. Dies ist ihr Erkennungszeichen. Bei ihren Prozessionen haben sie Fahnen und eine kleine Trommel, auch Blechmusik, um dadurch Leute anzuziehen.

Schauen wir nicht verächtlich über die Achseln! Tausende wären nicht gerettet worden, wenn diese Leute nicht das Mittel gewesen wären.

Ehe wir diese Skizze schließen, wollen wir ihrem Publikationswesen noch etliche Zeilen widmen.

Booth sah in der Presse einen mächtigen Hebel. Er gab erst sein „Penny" Gesangbuch heraus, das in Hunderttausende Exemplaren Absatz fand, dann ein monatliches Blatt "East London Evangelist". Dann "Christian Mission Magazine." Doch bald beschloß er, eine wöchentliche Zeitung herauszugeben: "The War Cry" für 1 Penny (5 Cents hier in Amerika.) In einigen Tagen waren 7000 davon vergriffen. No. 2 stieg auf 20,000. In etlichen Monaten betrug die Cirkulation 100,000 und heute an 300,000, die in verschiedenen Sprachen gedruckt werden.

"Little soldiers" ist für die Kleinen bestimmt. Zwanzig Tonnen Bücher und Zeitschriften werden wöchentlich versandt und liefern schöne Gewinnste.

Bezüglich ihrer Lehren predigt die Heilsarmee den verderbten Zustand; sie mahnt zur Buße und zum Glauben, dringt auf augenblickliche Entscheidung und muntert auf, ein heiliges Leben zu führen. In dieser Hinsicht ist Booth was er vor dreißig Jahren war.

Es ist wahr, sie haben manches, was nicht in unseren Kram paßt, doch wo ist der, der nicht etwas hat, was andere wieder verabscheuen. Ihre Absicht ist gut, ihr Eifer lobenswert, ihre Selbstverleugnung zu bewundern. Viel verfolgt sind sie, doch geschützt und geschätzt, sogar Königin Victoria, der Erzbischof von York und Bischof von Bedford sind ihre Gönner.

Auch hier gilt das Bibelwort. Ist die Sache aus Gott, so wird sie bestehen, wenn nicht, dann geht sie unter — was doch sehr fraglich ist. Gott gebe uns immer Weisheit, auf die rechte Art und Weise zu predigen, zu leben und zu sterben!

Made in Germany.

„Die Ueberlegenheit der englischen Industrie allen anderen Ländern gegenüber ist zur Mythe geworden," sagt der Verfasser des vor uns liegenden, in der zweiten Auflage erschienenen Werkes Made in Germany; seinen Auslassungen nach muß es wahr sein, es ist ein klar aus statistischen Belegen zusammengesetztes Material, welches er seinen Lesern vorführt. Der Grund des Uebels, sagt er, ist der Freihandel Englands, welcher anderen Nationen zugute kommt, während diese sich mit Schutzzöllen umgeben haben, die Handelsverträge Deutschlands haben die deutschen Industriellen geschützt, ihre Exportfähigkeit vergrößert zum Nachteile Englands, wie es in Rußland der Fall gewesen durch den Vertrag der Einfuhrzölle zur See und zu Lande.

Die jetzt in allen Zeitungen widerhallende Phrase Made in Germany bringt den Engländer fast zur Verzweiflung, und komisch klingt aus seinem Munde die Bestätigung der Worte. Er zürnt seiner Kleidung, deren Gewebe vielleicht aus deutschen Werkstätten stammt, jedenfalls sind die Mäntel und Jaquets seiner Frau und Töchter Berliner Ursprungs, denn Englands Industrie kann zu den dafür bezahlten Preisen nicht arbeiten. Spielzeug und Puppen sind seit Jahrzehnten nur deutsches Produkt, die Märchenbücher, welche in der Kinderstube zerrissen werden, bringen englische Märchen in deutschen Büchern, ja selbst seine vielgelesene Zeitung kann auf deutschem Papier gedruckt sein.

Er durchschreitet seine Räume, die verhängnisvolle Phrase leuchtet ihm überall entgegen, das Piano im Salon, der Krug am Herdenaufsatze erzählen ihm, letzterer noch mit den inhaltschweren Worten: „Ein Geschenk von Morgate," daß dieselben deutschen Ursprungs sind. Die Umschläge seiner Packete, die er dem Feuer überliefert, lassen ihn, nimmt er die Feuerzange zur Hand, das Made in Germany lesen; die zerbrochenen Porzellanfiguren zeigen in ihren Teilen die Worte German manufacture; selbst im Bette findet er keine Ruhe, das Bild über demselben, eine englische Dorfkirche darstellend, ist in Deutschland gedruckt.

Die angeführten Stoßseufzer werden durch Zahlen bestätigt. Im Jahre 1895 sandte Deutschland nach England: Leinenwaren im Werte von 91,257 Pf. St., Baumwollenwaren 536,471 Pf. St., Stickereien 11,309 Pf. St., Glacehandschuhe 27,934 Pf. St., (der sechsfache Betrag des Imports vor 6 Jahren), Wollwaren 1,016,694 Pf. St., und Spielwaren trotz ihrer so enormen Billigkeit hatten einen Wert im Jahre 1895 von 459,944 Pf. St. Bücher wurden im Werte von 37,218 Pf. St., Papier für 563,018 Pf. St. nach England gebracht, für Porzellanwaren 216,876 Pf. St., für Musikinstrumente 563,018 Pf. St., für Gemälde, Stiche, Photographien rc. 111,825 Pf. St.

Alle diese Artikel werden, schreibt der Verfasser, auch in England produciert und unser gutes englisches Geld wandert dafür in die Taschen der Deutschen.—Der Totalimport aus Deutschland hob sich in den Jahren 1883 bis 1895 von 16,629,987 Pf. St. auf 21,032,614 Pf. St., eine Zunahme von 30.8 Proz.—In Eisen und Eisenwaren kommen ganz andere Zahlen heraus; während Englands Handel abgenommen, stieg der Export Deutschlands in allen Artikeln. Auch in der Schifffahrt blieb England im Verhältnis der Größe der Flotten zurück, und seit 1893 hat Hamburg Liverpool überflügelt.

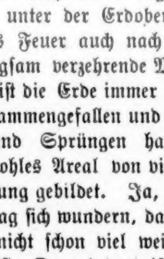
So wie in England, ist auch in den anderen Staaten Deutschlands mächtiges Emporkommen in dem Wettstreit der Industrie und Handel treibenden Nationen zu verzeichnen; einen großen Faktor spielen dabei, nach des Verfassers Meinung, die günstig abgeschlossenen Handelsverträge, deren Wirkung von Jahr zu Jahr mehr zur Geltung kommt. Selbst die Colonien Englands, welche noch vor einigen Jahren ihrem Mutterlande treu waren, haben sich nach Deutschland gewandt, da sie dort besser und billiger bedient werden. Die Schuld hieran mißt er dem englischen Großhändler zu, der seine Reisenden beauftragt, sich nicht um geringe Ordres zu bekümmern, sondern nur große Aufträge zu sammeln.

„Wer kann sich da wundern," sagt Herr Williams, daß die Händler im Auslande lieber mit Firmen zu thun haben wollen, deren Vertreter der Sprache des Landes mächtig sind, die jederzeit sich bereit finden auch die kleinsten Wünsche der Bestellunggebenden zu berücksichtigen, in der Landesmünze ihre Preis-Courante überreichen, und 'last not least' nach einem bequem umzurechnenden Maße und Gewichte, Meter und Kilogramm, ihre Preise stellen. Dazu kommt, daß der Deutsche, um ins Geschäft hineinzukommen—und dies ist ihm nur gar zu gut gelungen—dem Kunden Zahlungserleichterungen bietet und auf längeres Ziel seine Waren gegen Verladungspapiere, oder vereinzelt nur Cassa nach Empfang der Waren stellen."

Von allen Gegenden der Welt führt der Verfasser seinen Landsleuten mit Zahlen die Ueberlegenheit des deutschen Handels vor Augen, es würde zu weit führen, alle Punkte wiederzugeben, jedenfalls ist das Buch auch für Nicht-Engländer sehr interessant.

— **Seit Jahrhunderten in Brand.** Man hat in Pennsylvanien und anderwärts schon großes Aufheben von Kohlengruben gemacht, welche seit 20 oder 30 Jahren beständig brennen. Das ist aber noch gar nichts gegen ein Beispiel aus Wyoming über welches neuerdings aus Spearfish in Süd-Dakota berichtet wird: Drüben auf der Wyominger Seite, aber nicht weit von der Grenze Süd-Dakotas, wo das unwirtsame, zerklüftete Land vom Belle-Foucher-Flusse und seinen Nebengewässern durchschnitten wird, befindet sich eine schon seit Generationen berühmte Kohlengrube, welche, so lange man weiß, ununterbrochen brennt. Man kann schon auf mehr als 20 Meilen in der Runde das Vorhandensein dieses sonderbaren ewigen Riesenfeuers am Geruch und an der Beschaffenheit des Bodens und seiner Temperatur bemerken. Zwei Sachverständige, welche erst vor Kurzem wieder den Schauplatz untersuchten, erklärten, daß dieses Feuer schon seit Jahrhunderten in Einem fort brennen müsse, — wie viele Jahrhunderte, darüber erlauben sie sich kein Urteil. Damit stimmen auch gewisse örtliche Indianer-Ueberlieferungen so ziemlich überein; denn diese besagen, daß diese unterirdischen Feuersbrünste schon gebrannt hätten, als die ersten Sioux in das Land gekommen seien. Die Kohlenader liegt ungefähr 15 Fuß unter der Erdoberfläche; da aber das Feuer auch nach oben hin seine langsam verzehrende Macht ausübt, so ist die Erde immer mehr und mehr zusammengefallen und außer den Rissen und Sprüngen hat sich ein großes hohles Areal von vielen Ackers Ausdehnung gebildet. Ja, der Nichtkenner mag sich wundern, daß die Zerstörung nicht schon viel weiter fortgeschritten ist. Da und dort ist die Erde dermaßen zusammengebacken, daß sie vollständig Backstein gleicht, der in steil abfallenden Massen emporsteht. Darunter brennt und brennt das wunderbare Feuer weiter, und wenn man zu nahe kommt, ist der schwefelige Rauch geradezu erstickend. Einer der kürzlichen Besucher hat es gewagt, in eine der größeren Ritzen so tief hinunterzusteigen, daß er das glimmende Feuer sehen konnte. Die Brandstätte, soweit sie sichtbar war, glich einigermaßen einem Bette geschmolzenen Eisens. Von Flammen kann keine Rede sein; aber keine Macht scheint den Brand löschen zu können. Schade, daß man eine solche ewige Feuersbrunst noch nicht in irgend einer Weise nutzbar gemacht hat, — denn eine Naturschönheit ist sie ja doch nicht.

Für die ganze Gruppe
— von —
Leiden und Schmerzen,
groß oder klein, für Unfälle oder Unglücke wie
Schnittwunden, Brand- oder Brühwunden,
giebt es kein besseres Mittel oder sicherere Kur als
St. Jakobs Oel.
Jedes Haus sollte es haben um sicher zu sein.



Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

4. November 1896.

Zur gefälligen Beachtung.

1.) Die „Rundschau“ wird regelmäßig jeden Mittwoch in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollten daher bis spätestens Samstag derselben Woche nach allen Postofficen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austeilung, so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nicht hilft schreibe man an uns.

2.) Auf dem auf jede Nummer aufgeklebten gelben Adreßstreifchen befindet sich gleichzeitig die Quittung, welche dem betreffenden Abonnenten anzeigt, bis zu welchem Datum sein Abonnement bezahlt ist. Heißt es auf dem Streifchen z. B. dec. 95, so bedeutet dies, daß das betreffende Abonnement bis Ende Dezember 1895 bezahlt ist. — jan. 96 heißt daß bis Ende Januar 1896 bezahlt ist. — mar. heißt März u. s. w. Der Monat ist, um Raum zu ersparen, auf dem Streifchen abgekürzt, während von der Jahreszahl nur die zwei letzten Ziffern angegeben sind.

3.) Wer drei Wochen nach Einsendung des Abonnementgeldes dasselbe auf dem gelben Adreßstreifchen nicht richtig quittiert findet oder wer zu irgend einer Zeit bemerkt, daß sein Streifchen eine unrichtige Quittung zeigt, der ist in seinem Interesse freundlichst ersucht, uns darauf aufmerksam zu machen.

4.) Wer uns in Bezug auf sein Abonnement schreibt, der sende das gelbe Adreßstreifchen mit oder schreibe seinen Namen genau so wie er auf dem Streifchen gedruckt ist. Wenn auf letzterem der Name nicht richtig ist, so machen wir gerne jede gewünschte Veränderung.

5.) Wer verlangt, daß wir ihm sein Blatt nach einer anderen Postoffice als der bisherigen senden, der muß uns außer seiner neuen auch die alte Adresse angeben.

6.) Geld schickt man am sichersten in einem registrierten Briefe oder per Money Order; größere Beträge per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Briefmarken in einem registrierten Briefe zu schicken.

7.) Briefe an uns versehe man mit folgender Adresse: RUNDSCHAU, ELKHART, IND.

— Uns gingen neulich 25 Cents zu von einem Henry Rauch als Abonnementsbetrag für die Rundschau bis Neujahr 1897; es war aber keine Adresse dabei, und können wir ihm das Blatt nicht schicken bis uns die Adresse zugeht. Wir bitten unsere Leser, wenn der Mann in ihrer Nähe wohnt, ihn davon zu benachrichtigen.

— In dieser Nummer erscheint unsere Prämienliste, und wir möchten die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf lenken, daß man die Liste durchsehe und dann eine weise Wahl treffe. Die Prämien sind alle gut und darf man nicht fürchten, daß man nicht das Bestellte erhalten wird. Die Liste ist dieses Jahr kürzer als früher und bleibt dem Leser weniger Auswahl aber wir hoffen die Auswahl wird sich befriedigend erweisen.

— Als Gratisprämien bieten wir dieses Mal wenig Auswahl. Wie schon einige Male editoriell bekannt gemacht worden ist, erhält ein Jeder, der nichts rückständig ist und mit Wiederbestellung bis zum 1. Januar 1898 den Abonnementsbetrag im Voraus bezahlt hat, ein neues Büchlein „Rührende Begebenheiten und Merkwürdige Gebetserhörungen“, welches eben in unserem Verlagshause von der Presse gekommen und bis jetzt noch von Niemand als dem Uebersetzer in deutscher Sprache gelesen worden ist. Die englische Ausgabe erschien im Mai vor einem Jahre und im Zeitraum von etwa anderthalb Jahren wurden 200,000 Exemplare desselben verkauft. Das Büchlein hat viele passende Abbildungen und wird im Handel zu 35 Cents verkauft, aber weil wir es hier selbst herausgeben und drucken, können wir es solchen Lesern die uns im Voraus den Abonnementsbetrag zuschicken als Gratisprämie schenken. Wer das Büchlein nicht wünscht, dem lassen wir eine Wahl: wenn man uns mit der Vorausbezahlung meldet, daß er zwei Dutzend Briefbogen mit gedruckten Bibelversen und zwei Dutzend Couverte, oder „Das Christliche Bilderbuch für die Jugend,“ bestehend aus 32 Seiten biblischer Bilder, christlicher Gedichte und Geschichten, wünscht, dem wollen wir gerne diese Wahl erlauben.

— Wenn der Wille bereit ist, dann gehen die Füße leicht.

Wer möchte nicht eine hübsche Bibel besitzen.

Unser Vorrat von Bibeln ist groß, aber besonders wünschen wir die Aufmerksamkeit unserer werten Leser auf die Lehrer-Bibel **No. 122** zu lenken. Dieses Buch enthält die notwendigste Auslegung für den Bibel-Studenten. Der Druck ist groß und deutlich, das Papier dauerhaft, der Einband geschmackvoll — Morocco, extrafein, Rot- und Goldschnitt, in biegsamen Einband (Divinity Circuit). Preis $4.00.

Unser außerordentliches Anerbieten.

Diese Bibel und die Rundschau für Ein Jahr, für $3.50 portofrei. Diese Offerte kann nicht lange dauern. Man bestelle also bald.

Es giebt viele Väter und Mütter, welche ihren Kindern guten Lesestoff zukommen lassen möchten, wissen aber oft nicht die richtige Auswahl zu treffen. Es ist Thatsache, daß viele schädliche Lektüre die Luft trübe macht, und daß eine Menge junger Leute derselben zum Opfer fallen. Man weiß wohl, daß die Verhältnisse nicht so sein sollten, aber weil sie einmal so sind, wird es uns zur Pflicht, den Einfluß, welche eine solche Schund-Lektüre etwa ausüben könnte, soviel als möglich zu unterdrücken, und der Jugend solche Lektüre zur Verfügung zu stellen, welche den Geist hebt und bildet, statt ihn zu erniedrigen und des Menschen Ruin zu befördern. Es ist unsere Absicht, von Zeit zu Zeit in der Rundschau solche Bücher anzuzeigen, die den Lesern, jung und alt, von bleibendem Nutzen sein mögen, und wir glauben, unsere Leser werden dieses schätzen und uns viele Bestellungen zusenden, damit es ihren Kindern nie an gutem Lesestoff mangele.

Komm zu Jesu, von Newman Hall. Ein ausgezeichnetes Buch um es Unbekehrten zu zeigen, indem es viele Zweifel ihres Herzens zu beantworten sucht. Schön in Leinwand gebunden, 95 Seiten, 20 Cents.

Im Sturm des Lebens, von Hesba Stretton. Der Ruf dieser Schreiberin ist so allgemein verbreitet, daß das Buch keiner Beschreibung bedarf. Es genügt wenn wir sagen, daß es ein ausgezeichnetes Buch ist. In Leinwandeinband, 139 Seiten, 40 Cts.

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Alt und Jung. 128 Seiten, Leinwandeinband, 35 Cts.

Worte der Weisheit für das tägliche Leben, von C. H. Spurgeon. Ein lehrreiches Büchlein für Alt und Jung. 192 Seiten, Leinwandeinband, 50 Cts.

Mary Jones und ihre Bibel oder das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn 12 Abbildungen, 129 Seiten, Leinwandeinband, 30 Cts.

Bilder und Reime für Kinder. Dieses Büchlein ist sehr interessant für die Kleinen und sollte in jedem Hause eines davon sein. Schön in Leinwand gebunden. 25 Cents.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Biblische Naturgeschichte von Ad. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der alttestamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 883 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand-Stalker's „Das Leben Jesu.“ Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament“ 2c. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung.“ Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe.“ Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen.“ Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit.“ Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt.“ 1. Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt,“ Joh. 3, 5. 2c. 2c. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Werte Rundschau! Weil du in so viele Wohnungen einkehrst, will ich dir auch etwas mit auf die Rundreise geben. Das Wetter ist ziemlich gut; die meisten Farmer sind schon fertig für den Winter. Der Weizenpreis ist ziemlich gut: 66—77 Cents per Buschel. Es hat so im Durchschnitt 10—15 Buschel vom Acker gegeben. Ich bitte noch Abraham L. Töws, der wohnhaft ist bei Heinrich Heppners, Burwalde, um ein Lebenszeichen. Habe schon lange keine Nachricht. Bist noch allein oder hast dich verheiratet? Bitte, schreibe mal und gieb deine Adresse recht deutlich an.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser von J. F. G.
Morden, Manitoba.

(?) Da in der Rundschau in der Julinummer angefragt wird, nach der Freundin, Witwe Peter Kröker, so muß ich wie ich zuversichtlich hoffe, meiner lieben Nichte mit diesem berichten. Die richtige Adresse meiner lieben Mutter anzugeben steht nicht in meiner Macht, denn sie ist bereits über ein Jahr im Jenseits. Man hat sie, wie mir berichtet wurde, den 22. Febr. vorigen Jahres tot aufgefunden. Auf ihrem Begräbnis war ich nicht, weil wir die Nachricht erst zwei Tage später erhielten. Liebe Nichte, es war mir recht merkwürdig, da ich die Anfrage las — du wirst vielleicht denken, wer nennt mich denn liebe Nichte? Ich bin eine geborne Kröker aus Lindenau, Anna; wohnen in der Krimm. Unsere Adresse ist Kurman, Kemelschi, Lustigsthal.

Jakob Dücken.

Wahlen und Qualen.

New York bietet bereits sehr hervorragende Anzeigen der bevorstehenden politischen Wahlen dar. Wenn man sagen wollte, es sei ein Wahlkampf, so würde man übertreiben, denn mit den Kämpfen ist man fertig, wenn sie überhaupt stattgefunden haben, was — wenigstens nach meiner Auffassung dieses Wortes — immerhin zweifelhaft dastehen dürfte.

Politische Versammlungen sind nun in der Ordnung, sogar Prozessionen mit Musik, die sehr deutlich an die letzten Tage vor der Präsidentenwahl erinnern, zeigen sich in den Straßen, um gewöhnlich in einem der Lokale zu verschwinden, die mit Bannern und Porträts, als Hauptquartiere der einen oder anderen Partei, sich kundgeben.

Eine große Gut-Geld-Massenversammlung der deutschen Demokraten dieser Stadt fand vor einigen Tagen in Cooper Union statt und verlief in äußerst anregender, befriedigender Weise.

Allem Anschein nach ist unter den Deutschen von New York der Begriff „gutes, ehrliches Geld“ mit dem Begriff „guter, ehrlicher Name“ identisch, ich glaube nicht, daß die 16 zu 1 Partei zahlreiche Anhänger unter den hiesigen Deutschen hat.

Ich hatte mich neulich auf eine Weile unter die sogenannten „Massen“ gemischt und vernahm folgendes Gespräch:

„Ich habe stets das demokratische Ticket gestimmt, bin meistens mit Tammany-Hall gegangen, aber wie die Sachen jetzt stehen, weiß ich nicht, was ich thun soll.“

„Das ist so. Die echten Gut-Geld-Demokraten gehen nicht durch, die Silberbolte sagen einem nicht zu und das republikanische Ticket will man nicht stimmen, also steht man zurück und stimmt gar nicht.“

„Das ist's, was ich auch denke. Hinter Bryan bin ich gerade so neugierig hergelaufen, wie Tausende Andere, aber daß ich für ihn stimmen möchte, das ginge mir doch gegen mein Gewissen.“

„Ist's nicht ein Jammer, unsere alte, ehrenfeste Demokratie so zer——“

Hier hob die Musik an und ihre flutenden Klänge verschlangen jedes weitere Wort. Aber das Gespräch schien mir recht charakteristisch zu sein, wer weiß, ob nicht eine große Masse Wähler, gleichviel welcher Nation sie angehören, von ähnlichen Zweifeln beunruhigt werden, wie diese beiden ehrenhaften Deutsch-Amerikaner.

Eine andere Massenversammlung, ebenfalls in Cooper Union, fand letzten Sonnabend Abend statt. Es war eine reguläre demokratisch-populistische Silber-Bryan-Meeting, mit Gouverneur Altgeld von Chicago an der Spitze, die auch sehr glänzend und „massenhaft“ verlaufen sein soll.

Man hört und liest bereits sehr viel von allerhand politischen Wetten, aber auch von einer an Knauserei grenzenden Vorsicht, da Keiner, bei den unsicheren Aussichten, sich zu hoch versteigen möchte. Man nimmt an, daß die Volksgunst diesmal mehr denn je unberechenbar sei. Von den Aktien Bryan's hält man nicht viel, aber auch mit denen des republikanischen Candidaten will man keine großen Sprünge wagen. Immer und immer wieder macht es den Eindruck, als ob New York — Stadt und Staat — sich sehr zurückhaltend in seinen Entschlüssen verhalten würde.

Nun, es ist nicht mehr lange bis zu der Entscheidung und wenn dann der hochwichtige Wahltag einmal vorüber sein wird, dann werden alle zweifelhaften Seelen Ruhe finden.

Wer nichts erwartet, verliert nichts! „Weißt Du was“, bemerkte kürzlich ein ganz junger, grüner Wähler zu einem Groceriеclerk, „wenn's rechts 'rum geht, für Bryan, da geht's schief und wenn's links 'rum geht, für McKinley, geht's auch schief — schief geht's allemal, wenn wir uns mit unserem Geschäft auf die Politik verlassen wollen, da können wir lieber gleich einpacken.“

Ganz unrecht hatte der junge Mann keinesfalls, in der schrecklichen Abhängigkeit des Geschäftsbetriebes von den nächsten politischen Ereignissen liegt etwas überaus Beängstigendes. Ob daran wirklich nichts zu ändern ist, das müssen die Handelsbeflissenen selbst am besten wissen.

Uebrigens machen die gegenwärtigen Spätherbsttage oft ein recht saures Gesicht mit Regen und einer dumpfen, kalten Atmosphäre, die alltäglich zwischen Morgen und Abend wie ein grauer Sack hängt. Alles sieht an solchen Tagen muffig aus, die Straßen, die Häuser, die Hochbahnen, die Cars und am meisten die Menschheit. Grau in grau, man sollte denken, die Leute hätten vergessen, sich am Morgen zu waschen, aber das ist nur allein die Nebelcouleur, die an London erinnern soll, wie jene Leute behaupten, die in der englischen Hauptstadt sich umgesehen haben.

Ach, wenn man an den heranrückenden Winter denkt und damit die vielen armen Leute in dieser Stadt sowohl, als anderswo vergleicht, da möchte einem das Herz vor die Füße fallen.

Auf meinem Tische hier liegen eine Anzahl Bleistifte, genug auf zwanzig Jahre, wenn sie nicht verloren gehen. Jeder von ihnen erinnert an ein unglückliches Gesicht, an ein trauriges Bild. Es sind meistens die Elendesten unter den Elenden, welche die Erlaubnis erhalten, sich an den Stufen einer Hochbahnstation aufzustellen und Bleistifte auszubieten. „Zwei Stück für fünf Cents“; will man so einem Bedürftigen eine kleine Hülfe zu Teil werden lassen, so bezahlt man mehrere Bleistifte, nimmt aber nur einen in Empfang. Betteln dürfen sie nicht, wollen es auch gewöhnlich nicht, an dem Verkauf ihrer Bleistifte hängt somit ihre Einnahme.

In dem gegenwärtigen rauhen Wetter sind sie doppelt zu beklagen; manch armes, schwaches Mütterchen, dem das Stehen an den Stufen zu schwer wird, sinkt kraftlos auf eine derselben nieder und mancher arme Krüppel an Krücken kauert sich todesmüde auf den eisigen Boden. Nur die Blinden bleiben an ihrer Stelle wie angewurzelt stehen und richten ihre leeren Augen einsam und traurig auf — nichts. Dann und wann verkauft wohl Jeder dieser Unglücklichen ein paar Bleistifte, und nach ein paar Stunden kommt irgend Jemand, um sie abzuholen und heimzuführen.

Heim? Was für ein Heim das auch sein mag! Ich habe oft gemeint, daß diese entsetzlich Armen und Elenden des Lebens so müde und überdrüssig sein müßten, daß sie es nicht von einer Stunde zur andern mehr ertragen könnten. Wenn ich aber eine solche Aeußerung früher, in Gegenwart meines verstorbenen Sohnes, that, so entgegnete er immer: „Die haben auch Jemand zum liebhaben und wollen nicht sterben.“

Und so mag es wohl sein.

Ach, wenn die Liebe das Sterben aufhalten könnte, um wie viel wertvoller würde dann das Leben sein! — (Familien-Blätter.)

Allerlei.

— Vom Wachstum. — „Ich habe in meinem Hause ein sonderbares Museum,“ erzählt Spurgeon, „das sind die Photographien meiner Söhne, die zwanzig Jahre lang an ihren Geburtstagen aufgenommen sind. Sie beginnen im Kinderwagen und enden als erwachsene junge Männer. Dies ist interessant und der Natur gemäß; aber ach, ich habe geistliche Kinder, die ich im Kinderwagen milder Tröstungen zwanzig Jahre fuhr, und sie sind noch immer Kindlein, erwecken so viel Besorgnis wie je, und sind ebensowenig fähig, allein zu gehen. Ach, daß so Viele, die Soldaten sein sollten, Schwächlinge sind! daß die, welche Männer, sechs Fuß hoch, sein sollten, so verkrüppelt sind, daß sie bloße Däumlinge in der religiösen Erkenntnis sind.“

O, daß wir Gnade hätten, im Christentum zu wachsen, und besonders in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi. Gott, errette uns von einem Leben, das nicht wächst, und von einem Wachstum, das nicht gesund ist.

— Ein grönländischer Walfischfänger war von Eisbergen umgeben und lag bis an den Morgen vor Anker. Als der Tag anbrach, hielt der Kapitän Umschau und gewahrte ein Schiff in der Nähe. Er rief es an. Keine Antwort erfolgte. Mit einigen seiner Leute ein Boot besteigend, fuhr er hinaus nach dem geheimnisvollen Fahrzeug. Als er näher herankam, gewahrte er durch die Luke einen Mann, der, wie es schien, das Log-Buch des Schiffes führte. Er rief ihm zu. Keine Antwort. Er stieg an Bord des Schiffes und fand den Mann, der am Log-Buch saß, zu Tode gefroren. Das Log-Buch trug den Datum 1762, welcher anzeigte, daß das Schiff dreizehn Jahre lang zwischen dem Eise umher gewandert hatte. Die Matrosen lagen erfroren in ihren Hängematten und andere in der Kabine. Dreizehn Jahre lang hatte so das Schiff diese schauerliche Todesfracht getragen!

Wie viele Gemeinden, Familien, Kirchen giebt es, welche leider diesem Schiffe ähnlich sind! Eine wohlerhaltene Leiche! — das ist das Beste, was man von ihnen sagen kann. Und so verharren sie von Jahr zu Jahr, und wenn ein Ruf zum Leben an sie ergeht, so merken sie nicht darauf. Sie haben den Namen, daß sie leben, und sind tot; die Form der Gottseligkeit, aber ihre Kraft verleugnen sie. Gott bewahre uns alle vor diesem eisigen Tode der Seele, vor dieser Erstarrung des innern Menschen.

— Die sibirischen Völkerschaften kannten den Thee schon zur Zeit ihres ersten Zusammenstoßes mit den Russen unter Jermak; sie tranken ihn, wie auch jetzt noch, mit Milch und Salzzusatz; die Mongolen benutzten ihn auch statt des Geldes beim Tauschhandel. Nach Moskau gelangte der Thee nicht zuerst von Osten, sondern von Norden; die Holländer führten ihn von Archangelsk aus ein. Später begann die Regierung besondere Karawanen nach Peking abzufertigen, welche den Hof mit Thee versorgen sollten (seit 1696). Nachdem bald darauf auch der Privathandel mit China ins Leben trat, fand der Thee immer mehr Anhänger; 1785 wurden schon 29,000 Pud im Werte von 266,735 Rubel eingeführt, gegenwärtig jährlich 2,534,700 Pud, wovon 1½ Millionen über Sibirien, der Rest über Odessa, durch Deutschland und über England kommen, und so hat der Thee für Rußland allmählich die Bedeutung eines Nationalgetränkes gewonnen, das so verbreitet ist, daß man darüber staunt, daß es erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit Eingang gefunden hat.

Die Kaufleute von Kjachta haben in einem höchst originellen in chinesischem Stil erbauten Pavillon außer verschiedenen chinesischen und japanischen Waren eine interessante Ausstellung verschiedener Theesorten und Modelle der beim Theebau und der Zubereitung der Blätter üblichen Apparate vorgeführt. In einer kleinen Broschüre machen sie das Publikum mit dem Wesentlichen des Theebaues bekannt. Wir entnehmen derselben das Folgende: Bis zu vier Mal im Jahre werden die Blätter des Theestrauches gesammelt. Die allerjüngsten, frischesten Blätter geben den Bai chao, Blütenthee genannt. Diese Blätter bringen die Bauern direkt dem Fabrikanten.

Die älteren Blätter geben den Chuntscha (dem schwarzen Thee entsprechend); die Bauern lassen sie eine Zeit lang in der Sonne welken, drehen sie sodann zusammen, trocknen sie nochmals in der Sonne und lassen sie endlich in einem Korbe in der Sonne gähren; etwa nach einer Stunde ist dieser Prozeß beendigt und die Blätter haben eine rötlichbraune Färbung angenommen, welche nach einem nochmaligen Lagern an der Sonne der bekannten schwarzen Platz macht. So erhält der Bauer den Mootscha, den er nun dem Fabrikanten bringt. Derselbe röstet die Theeblätter in sogenannten Beiluns, das heißt Bambuskörben von doppeltonischer Form, welche über einem Holzkohlenfeuer aufgestellt werden. Zweck dieser Operation ist, das dem Thee eigentümliche Aroma hervorzurufen. Dieselbe muß äußerst sorgfältig ausgeführt werden, da ein geringes Mehr an Wärme schon den Erfolg stört. Hierauf wird der Thee durch eine Reihe Siebe gesichtet und von Unreinigkeiten, Stengeln u. s. w. getrennt. Dadurch ergeben sich eine Anzahl verschiedener Theesorten.

Die größten Blätter endlich geben den Lao-tscha (alter Thee), der zur Fabrikation des grünen Ziegelthees verwendet wird. Da diese Blätter gröber und widerstandsfähiger sind, so müssen die beschriebenen Operationen dementsprechend verändert werden, so zum Beispiel werden die Blätter in einem besonderen Raum, der bis oben gefüllt wird, drei bis fünfzehn Tage lang gelagert, wobei eine so lebhafte Gährung eintritt, daß sich die Masse bedeutend erhitzt.

Staat Ohio, Toledo,
Lucas County, ss.

Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney und Co., ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate, thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh-Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

(Siegel) Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. Sept. A. D. '86.

A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Catarrh-Kur wird innerlich eingenommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Laßt Euch Zeugnisse frei zuschicken.

F. J. Cheney & Co, Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.

—35/97

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Großbritannien.

London, 29. Oktober. — Eine bemerkenswerte Erscheinung in der Lage, welche klar darauf hindeutet, daß höhere Preise erwartet werden, ist, daß die Farmer in den Weizengegenden Englands ihr Getreide nicht verkaufen wollen, obgleich die jetzigen Preise viel höher sind, als sie jemals erwarten konnten.

Die anhaltende Dürre im Punjab und die jetzt von der ostindischen Regierung getroffenen Vorbereitungen auf eine möglicherweise eintretende Hungersnot wird wesentlich dazu beitragen, daß die Nachfrage im nächsten Monate eine sehr starke sein wird.

Ein Korrespondent hatte eine Unterredung mit dem Herrn Schamasch, dem Geschäftsführer der bedeutenden Firma E. D. Sasson & Co., Co. in London und Bombai, des größten und wichtigsten Londoner Hauses im ostindischen Geschäft. Es war sein Ankauf von mehreren Ladungen Weizen für Bombai in der vergangenen Woche, welcher das erste entschiedene Steigen der Preise zur Folge hatte. Schamasch äußerte sich über den Weizenmarkt folgendermaßen: Ich halte die Aussichten für die nächsten Monate für ausgezeichnet, obgleich die Weizenpreise Neigung zum Fallen zeigen. Der Preis ist jetzt auf 32 Schilling heruntergegangen, und ich glaube, daß er bis auf 30 Schilling den Quarter fällt, dann aber wird der Preis stetig wieder in die Höhe gehen."

„Die schlechte Kartoffelernte, hier sowohl wie auf dem Continent, muß als wichtiges Element bei der Vorherbestimmung des Weizenmarktes in Betracht gezogen werden."

„Es ist beinahe mit Sicherheit anzunehmen, daß Frankreich in Folge dessen Weizen einführen muß, und wenn dies geschieht, wird der Preis in einer Woche zwei bis drei Schilling steigen."

„Auch Deutschland und Holland haben eine schlechte Kartoffelernte gehabt, und müssen deshalb ebenfalls Getreide einführen, wodurch die Festigkeit des Marktes vermehrt wird, und gute Preise aufrecht erhalten werden."

„Was Indien betrifft, so wird sich erst in einigen Monaten Mangel einstellen, da vorläufig noch hinreichender Vorrat vorhanden ist. Es läßt sich jetzt noch nicht mit Gewißheit sagen, daß überhaupt eine Hungersnot eintreten wird; es mag sich Regen einstellen, und dann wäre die Ernte gerettet."

„Die Einfuhr von Weizen nach Indien ist bis jetzt nur unbedeutend gewesen. Ich habe drei Ladungen, und eine andere Firma hat eine Ladung für Indien, und das ist Alles."

„Was Argentinien betrifft, so läßt sich annehmen, daß wir wenigstens 4,000,000 Quarter von dort erhalten werden."

„Die im Markt eingetretene Reaktion ist einer gewissen Nervösität zuzuschreiben, welche durch den Andrang von Spekulanten hervorgerufen wurde, als die Preise zu steigen anfingen. Diese Reaktion wird sich dadurch als wohlthätig erweisen, daß sie die schwachen Elemente abgeschüttelt, worauf, wie bereits erklärt, das Geschäft sich auf einer gesunden Basis bessern wird und die Preise stetig in die Höhe gehen werden."

Türkei.

Konstantinopel, 26. Oktober. — Die Nachricht, daß hier ernstliche Unruhen auszubrechen drohen, ist so oft verbreitet worden, daß eine Wiederholung derselben kaum als begründet betrachtet wird. Trotzdem aber kann der Wahrheit gemäß berichtet werden, daß Alles auf ernstliche Unruhen hindeutet, die sich im ganzen türkischen Reiche verbreiten.

Der Anfang dazu wurde am vergangenen Mittwoch gemacht, als der Sultan zwei Iraden unterzeichnete, die am nächsten Tage veröffentlicht und wodurch neue Steuern aufgelegt wurden.

Dies veranlaßte die Vertreter der Mächte, der Pforte eine scharfe Note zu übersenden, worin auf die Gefahr der Bewaffnung der Mohamedaner und die kritische Lage im ganzen türkischen Reiche hingewiesen wurde.

Heute hat die Pforte eine Antwort auf jene Collectivnote gesandt; diese war wie gewöhnlich ausweichend gehalten, und in derselben wurde nur gesagt, daß jene neuen Steuern zur Bewaffnung des Landsturmes, des dritten und letzten Aufgebotes der türkischen Armee, und zur Verbesserung der Bewaffnung anderer Landtruppen des Sultans benutzt werden sollten, welche aus dem Nizam, oder der regulären Armee und dem Redif, oder der Landwehr besteht.

Die militärpflichtigen Leute in der Türkei dienen sechs Jahre im Nizam, acht Jahre im Redif und darauf noch sechs Jahre im Landsturm.

Der Entschluß der Regierung, die Bewaffnung des Landsturmes zu vervollständigen, deutet an, daß sich das Reich einer Lage gegenüber sieht, welche es nötig machen möchte, sämtliche verfügbaren Truppen einzuberufen, und deutet ferner noch an, daß die Lage die ernstlichste seit dem russischtürkischen Kriege ist.

Unter diesen Umständen ist es sehr erklärlich, daß beträchtliche Unruhe obwaltet. Natürlich ist dabei immer die Wahrscheinlichkeit in Betracht zu ziehen, daß der Sultan durch diese Erlasse nur die Aufmerksamkeit seiner Unterthanen von der wirklichen Sachlage abzulenken beabsichtigt, welche durch seine Mißverwaltung herbeigeführt ist, und daß er, weil er sieht, daß die Mächte wirklich Ernst machen wollen, und daß eine Verständigung zwischen Rußland, Frankreich und Großbritannien ein entschiedenes Handeln bedeutet, durch diese Rüstungen wirklich mit einer Massenabschlachtung der Christen droht, und andeutet, daß sich die Türkei einem bewaffneten Zwang bis auf's Aeußerste zu widersetzen beabsichtigt.

Bei dieser Krisis giebt es glücklicherweise einen Umstand, welcher auf Abdul Hamid besänftigend einwirkt, und das ist die Finanzlage. Dieselbe ist ungefähr so schlimm, als sie möglicherweise sein kann.

Alle Unterhandlungen der Türkei wegen einer zeitweiligen Anleihe sind in die Brüche gegangen und die Staatskasse ist gründlich erschöpft.

Dazu kommt noch, daß die Brotpreise um vierzig Prozent gestiegen sind und wahrscheinlich mit dem Steigen der Weizenpreise noch mehr in die Höhe gehen werden.

Dies hat die hier herrschende Not und die dadurch entstehende Unzufriedenheit entschieden vermehrt.

Die Polizei nimmt immer noch Verhaftungen vor, und es heißt, daß noch mehr Bomben gefunden sind.

In Armenien herrscht die größte Besorgnis und die Nachricht von den kürzlich in Egin vorgekommenen Metzeleien ist, trotz der Bemühungen der Pforte, Alles bis auf die amtlichen Nachrichten zu unterdrücken, soeben hier eingetroffen.

Cuba.

Havana, 26. Oktober.—Die Berichte, welche heute von Oberst Segura einliefen, deuten an, daß er in die Gebirgsverstecke der Insurgenten in Pinar del Rio bedeutend vorgedrungen sein und dieselben aus mehreren ihrer besten Stellungen vertrieben haben muß, wobei er freilich schwere Verluste davon getragen habe, doch hätten die Insurgenten noch bedeutendere Verluste zu beklagen.

Am 22. Oktober nahm er die Schlucht am Berge Saroa, welche die Insurgenten besetzt hielten. Letztere büßten dabei 4 Tote ein. Der spanische Verlust wird nicht berichtet.

Oberst Segura begann darauf, sich in seiner neuen Stellung zu verschanzen. Er erlitt darauf einen Angriff, aber ohne seine Stellung aufgeben zu müssen.

Am 24. Oktober (Samstag) blieb das Bataillon Zamaro als Besatzung zurück, um die Mannschaften bei der Arbeit des Verschanzens beim Saroaberge zu decken, während die übrige Truppe, unter Oberst Segura's Commando, sich auf eine Recognoscierungs-Expedition tiefer in's Innere begab.

Bei ihrer Rückkehr fand die Recognoscierungstruppe das Besatzungs-Bataillon im heißen Kampfe mit einer angreifenden Insurgentenabteilung begriffen. Die Angreifer wurden beständig von neuhinzukommenden Insurgentenabteilungen von Brazo Fuerte und Mira Ciolos verstärkt, welche sich alsbald in den Kampf warfen. Die Insurgenten machten darauf einen verzweifelten Versuch, die spanische Front zu durchbrechen und durch das Visto Thal vorzudringen. Oberst Segura's Commando wurde dem Zamora-Bataillon alsbald zur Verstärkung beigegeben, wodurch die Insurgenten endlich zurückgeworfen und bis Mira Ciolos verfolgt wurden. Die Truppen kehrten alsdann zu ihrer Verschanzung zurück und warteten, wie sich die Sachen gestalten würden. In der Frühe des Sonntag Morgens (25. Okt.) machten die Insurgenten einen neuen Angriff, indem sie den Versuch wiederholten, die spanische Front zu durchbrechen und ihre Stellung einzunehmen.

Der Angriff war ein äußerst heftiger. Die Insurgenten waren in großer Zahl vertreten. Doch endlich wurden sie auf's Neue zurückgeworfen und von den Spaniern verfolgt. Der amtliche Bericht behauptet, der Kampf sei an beiden Tagen fürchterlich gewesen. 61 getötete Insurgenten bedeckten das Schlachtfeld und eine Masse Waffen wurden erobert. Man nimmt übrigens an, daß viele der gefallenen Insurgenten von den fliehenden mitgenommen wurden. Die Verluste der Spanier während der zwei Gefechtstage werden amtlich folgendermaßen festgestellt: Lieutenant Moral, 21 Mann und 5 Capitäne getötet. 2 Lieutenants und 157 Mann verwundet.

Nach den letzten Treffen der spanischen Truppen mit Antonio Maceo wurden 28 Bataillone, aus 30,000 Mann bestehend, abkommandiert, die strategischen Gebirgspässe zu besetzen, vor denen die Insurgenten vertrieben worden waren, um so die Wiedereinnahme ihrer früheren Stellungen zu verhüten.

Inland.

New Orleans, 29. Oktober.—Um etwa halb 5 Uhr heute Nachmittag traf ein Wirbelsturm unsere Stadt gerade bei der Flußmündung, oberhalb Peniston Straße, und fegte über eine Strecke von 1½ Meile, oder 30 Häusergevierte bis nach Robin Str. Das erste Gebäude, welches beschädigt wurde, war die „Independence Oil Mill", am Fuße der Peniston Straße. Das Dach wurde abgehoben und das Gebäude nebst Inhalt zum Betrage von $6000 beschädigt. Der neue Speicher der Illinois Central-Bahn wurde ebenfalls beschädigt. Hunderte von größeren und kleineren Gebäuden, die sich in der Bahn des Sturmes befanden, wurden abgedeckt, eingestürzt und zerstört.

Der Sturm erreichte darauf Johnsons Bend am St. Josephs-See. Korrespondent besuchte den Zerstörungsort um 4 Uhr Nachmittags. Die Gegend war wie verödet. Das „Ginhouse" in Johnsons Bend enthielt eine Masse Heu und wurde total zerstört. Drei korngefüllte Scheunen wurden ebenfalls zerstört. Sehr viel von dem Welschkorn hatte der Sturm mitgenommen. Sechs Negerhütten, die sich im Kurs des Sturmes befanden, wurden in Atome zersplittert.

Mehrere Personen wurden mehr oder weniger verletzt.

Bäume wurden entwurzelt, Zäune umgeblasen, elektrische Leitdrähte abgerissen, so daß ein Teil der Stadt in Finsternis versetzt ist.

Der Verlust an Eigentum wird auf $100,000 abgeschätzt. Die Skylot Baumwollenschuppen an der Robinstraße, in der Nähe des Flusses, wurden bis zum Betrage von $10,000 beschädigt. Mehrere derselben waren vollständig zerstört. George Bealer, ein Weichensteller, wurde ernstlich verletzt. Jos. Hennessey, ein Arbeiter, erlitt ebenfalls erheblichen Körperschaden.

Seattle, Wash., 29. Oktober.—Robert Lansing, einer der Anwälte der amerikanischen Kommission, welche im nächsten Monat in Victoria zusammentritt, befindet sich in der Stadt. Die Kommission besteht aus Vertretern der amerikanischen und der englischen Regierung, und ihre Entscheidung über die Entschädigung der britischen Robbenfänger, welche im Jahre 1893 beschlagnahmt wurden, ist eine endgültige. Lansing sagte: „Die internationale Kommission, welche Mitte November in Victoria zusammentritt, ist im Einklang mit dem Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien, welcher am 8. Februar 1896 in der Stadt Washington unterzeichnet ward, ernannt wurde."

„In den Jahren 1886 und 1887 beschlagnahmten Zollkutter im Behringsmeer eine Anzahl canadischer Fahrzeuge, welche dort Robben erlegt hatten, und im Jahre 1889 wurden den Robbenfängern die Waffen und die Robbenfelle weggenommen und ihnen der Befehl gegeben, das Behringsmeer zu verlassen.

„Diese Beschlagnahmen geschahen, weil die Ver. Staaten das Behringsmeer als alaskanisches Gewässer beanspruchten; dagegen jedoch erhob Großbritannien Einwand, und schließlich wurde die Entscheidung darüber einem Schiedsgericht überlassen, welches im Frühjahr 1893 in Paris zusammentrat und die Frage gegen die Ver. Staaten entschied, in Folge dessen sie für die von ihnen vorgenommenen Beschlagnahmen verantwortlich gemacht wurden. Die Frage über den von den canadischen Robbenfängern erlittenen Schaden wurde zum Gegenstand weiterer diplomatischer Unterhandlungen zwischen den beiden Ländern gemacht.

„Daraufhin verständigte sich der Staatssekretär Gresham mit dem britischen Botschafter zur Bezahlung einer Pauschsumme von $425,000; beide Häuser jedoch weigerten sich, das Geld dafür zu bewilligen, so daß nichts anderes übrig blieb, als die Frage einem gemeinsamen Komitee zu unterbreiten, zu welchem Zweck der Vertrag vom 8. Februar 1896 abgeschlossen wurde.

„Danach ernennt jedes Land einen Kommissär, welche in Victoria und San Francisco Beweise aufnehmen und deren gemeinsame Entscheidung endgültig sein soll. Im Falle einer Nichteinigung soll die Frage durch einen Schiedsrichter entschieden werden, der vom Präsidenten der Schweiz ernannt wird.

„Die Zahl der von den Canadiern gemachten Ansprüche beträgt ungefähr fünfundzwanzig und die ganze von ihnen beanspruchte Summe $800,000. Der amerikanische Kommissär ist der Bundeskreisrichter W. L. Putnam aus Portland, Maine, und die Anwälte der Regierung sind Dan. M. Dickinson und ich selbst."

New York, 30. Oktober.—Eine Spezialdepesche des „Herald" aus Portorico sagt: „Spanien's Leidensbecher würde bis zum Ueberlaufen gefüllt sein, wenn, wie es von Einigen für möglich gehalten wird, ein Funke der cubanischen Lagerfeuer hinüber nach Portorico geweht und dadurch die Flamme des Aufstandes dort entzündet würde.

Die Regierung kennt sehr wohl die leicht entzündbare Natur des dortigen Materials und geht in ihren Vorsichtsmaßregeln beinahe zu weit. Wenn die Leute hier übrigens die Wahrheit sagen, so sind so leicht keine Unruhen zu befürchten, wenigstens nicht, während der Kampf auf Cuba fortdauert. Wenn die Insurgenten dort siegen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es in Portorico zum Aufstande kommt, aber bis dahin werden auf der Insel wahrscheinlich keine Unruhen zum Ausbruch kommen.

Senor Xavier Mariani, ein Geschäftsmann in Ponce, auf der der Stadt Portorico entgegengesetzten Seite der Insel, sagte in einer Unterredung: „Ich glaube nicht, daß ein offener Aufstand gegen die Spanier in Potorico zu befürchten ist. Daß es Freunde der Cubaner auf der Insel giebt, unterliegt keinem Zweifel, und daß die Regierung dieselben scharf im Auge behält, ist durch die Verhaftung in Aguadilla bewiesen worden.

„Was auch immer für eine Stimmung unter den hiesigen Eingeborenen herrschen mag, so ist dieselbe auf ein sehr kleines Gebiet beschränkt. Die geringe Bevölkerung, ungefähr im Ganzen 800,000 Seelen, schließt schon von selbst unter den jetzigen Verhältnissen einen allgemeinen Aufstand aus. Selbst finanzielle Hülfe, welche Portoricaner den Insurgenten auf Cuba zukommen lassen möchten, müßte nach New York geschickt werden, und könnte erst durch die amerikanische Junta ihren Bestimmungsort erreichen."

„Im Fall aber Cuba seine Unabhängigkeit erringen sollte, welche Wirkung würde das auf Portorico ausüben?"

„Ja," erwiderte Mariani lächelnd, „das ist eine andere Sache. In diesem Fall würden die Cubaner wahrscheinlich wünschen, auch Portorico frei zu sehen, und wenn sie deren Hülfe sicher wären, dann läßt sich nicht sagen, was die Eingeborenen thun würden."

Agenten

verlangt, gegen gute Bezahlung, für den Verkauf von Artikeln, welche in jeder deutschen, sowie amerikanischen Familie notwendig gebraucht werden. Jeder, der sich ein rentables Geschäft zu gründen wünscht, oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen will, schreibe sofort um kostenfreie Proben, Cirkulare, u. s. w. an 44'96—43'97

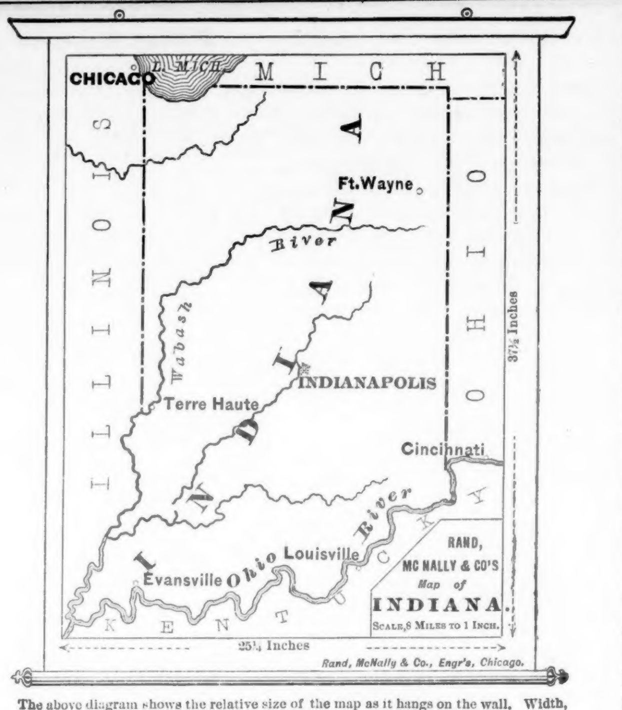
C. J. Shoop & Co.,
No. 238 State Straße, Racine, Wis.

Für Farmer
— die —
eine neue Heimat suchen.

Ich lenke deren Aufmerksamkeit auf meine Ländereien. Jahrelang bin ich in dem Landgeschäft, habe verschiedene blühende Kolonien organisiert und viele Hunderte von Familien zu neuen Heimaten verholfen. — Ich habe Land nur 60 Meilen von St. Paul — Boden reich und produktiv — herrliches, gesundes Wasser, Gegend wohlbesiedelt — Kirchen, Schulen und gute Fahrwege. Preise $5.00 bis $7.00 per Acker — leichte Zahlungsbedingungen. Auf einem anderen Platz — 20 Meilen weiter entfernt, biete ich Land aus für Preise von $3.00 bis $5.00 per Acker. Sowohl einzelnen Personen wie ganzen Kolonien — oder Gesellschaften, biete ich Gelegenheit, sich eine neue Farmer-Heimat zu gründen. Schreiben Sie mir gefälligst für Karte und Aufklärung und erwähnen Sie diese Zeitung. Achtungsvoll,

H. LOHRBAUER. 44'96—3'97
187 East 3d Str., St. Paul, Minn.

Eby's Kirchengeschichte
und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet per Post 50 Cts.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.



The above diagram shows the relative size of the map as it hangs on the wall. Width, East and West, 25¼ inches; width of paper, 28 inches; length of paper from top to bottom, 42 inches.
(Siehe Prämie No. 5.)

Julius Siemens, reisender Auswanderungs-Agent der Northern Pacific Eisenbahn

Ländereien
in Minnesota, Nord-Dakota und Washington.

Mit einer Anzahlung von etwa $40 bis $80 kann man in der neuen Mennoniten-Ansiedlung bei **Ulen** und **Syre** in Besitz von 160 Acker Land kommen.

In Nord-Dakota, an der N. P. Eisenbahn liegt noch viel **freies Regierungsland.** Mehrere Mennoniten haben kürzlich im südlichen Wells County angesiedelt. **Eisenbahn-Land** preist hier von $2.00 bis $5.00 per Acker.

Für das östliche Washington interessieren sich immer noch Leute die des milden Klimas halber dorthin möchten. Privatland preist hier von $8.00 bis $15.00 per Acker, je nachdem die Gebäude darauf sind. Eisenbahn-Land $3.00 bis $8.00 per Acker. Reisekosten dorthin, auf die Person $35.00. Die Car Emigrantensachen $175.00.

Wegen Ländereien adressiere man: 11—53
JULIUS SIEMENS, Lock Box 25, Ulen, Minn.
Wegen Landbesichtigungsreisen: JULIUS SIEMENS, 173 Richmond St., ST. PAUL, MINN.

Marktbericht.

30. Oktober 1896.

Chicago, Jll.

Weizen	68 —72½
Mais	23 —28
Hafer, No. 2	17 —21½

Viehmarkt.

Stiere	$3.30 —5.10
Kühe, Bullen 2c.	2.00 —3.00
Kälber	3.00 —6.00
Schweine	3.00 —3.50

Milwaukee, Wis.

Weizen	60 —65½
Gerste No. 2	24 —30

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.25— 4.15
Kälber	3.50— 5.25
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	22.00—37 00
Kühe	1.40— 3.50
Schweine	3.15— 3.35
Schafe	2.00— 2.75
Lämmer	3.00— 4.00

Minneapolis, Minn.

Weizen	68 —69½

Duluth, Minn.

Weizen	71 —72

St. Louis, Mo.

Weizen	78 —79½
Mais, No. 2	22½—26
Hafer, No. 2	17 —21½
Roggen, No. 2	32 —36

Viehmarkt.

Stiere	$3.70—4.75
Schweine	2.10—3.40

Kansas City, Mo.

Weizen	61 —74
Mais	20½—22
Hafer, No. 2	16 —18

Viehmarkt.

Stiere	$2 00—4.80
Kühe	1.30—3.00
Schweine	3.15—3.25

Zinnerne Hemdknöpfe.
wie sie von den Mennoniten gebraucht werden, giebt der Unterzeichnete und sendet sie überall portofrei hin zu folgenden Preisen:

1 Groß (12 Dutzend)	$ .36	(per Post).
5 "	1.75	" "
10 "	3.40	" "
25 " bei Expreß 27 Cents per Groß.		

Nehme jetzt Canadische Postmarken als Zahlung
Muster auf Verlangen frei. Adresse:
KORNELIUS D. LEMKE.
Mountain Lake, Minn. 15'96—14'97

Die Melodien
— der —
Frohen Botschaft
von E. Gebhardt.
Mit Noten, gebunden 50c
Mit Ziffern, " 75c
Frohe Botschaft, ohne Melodie, broch. 15c
Per Dutzend..$1.50
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Immediate Relief.
Augenblickliches Linderungsmittel.

Ein stimulirendes und tonisches Mittel und eine unschätzbare Medizin für Durchfall, Ruhr, rothe Ruhr, Cholera Morbus, und selbst asiatische Cholera in den ersten Stadien; ferner für kaltes Fieber, Erkältungen, wehen Hals, Diphteritis, Catarrh, LaGrippe, Magen-Kopfschmerz, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, allgemeine Schwächezustände und Appetitlosigkeit.

Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brand- und Schnittwunden, Verrenkungen, Bisse von giftigen Thieren und Insecten, Bienenstiche, Hautausschläge, Hämorrhoiden, Frostbeulen u. s. w.

Preis per Flasche 25 Cts., 50 Cts., $1.00.
Zu beziehen von der
MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, IND.
☞Muß dutzendweise bestellt werden. Die Versendung geschieht nur per Expreß.

Incubatoren und Brütmaschinen.

Neuest verbessertes System heißer Wasserröhren. Bester Incubator im Markt. Wir garantiren, daß sie befriedigen. Man sende für unsern schön illustrirten beschreibenden Katalog. Wird portofrei nach jeder Adresse gesandt.
Shoemaker Incubator Co., Box 350, Freeport, Jll.

Danforth's Mähmaschinenmesser-Schleifer ist einer der einfachsten und besten Schleifapparate im Markte. Er schleift zwei Seiten des Mähmessers zu gleicher Zeit.

Er ist so einfach in seiner Zusammenstellung, daß Jedermann damit Tüchtiges leisten kann. Er hat eine schwingende Bewegung, wodurch die Erhitzung des zu schleifenden Gegenstandes vermieden wird. Man kann ebenso gut ein Messer, eine Axt, ein Stemmeisen oder irgend ein Werkzeug damit schärfen.

Der Stein ist ein sogenannter Corundum, nächst dem Diamanten der härteste Stein, den es giebt; er überdauert zwei oder drei gewöhnliche Schleifsteine und kann sowohl trocken als naß gebraucht werden.

Dieser Schleifapparat erweist sich auf der Farm und im Haushalt von großem Nutzen. **Preis $3.50.** Ausschließliche Verkaufsrechte für Counties oder ganze Staaten werden abgegeben. Bestellungen adressiere man:
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten
des
Alten und Neuen Testaments,
durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.
40 Cents portofrei.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Rand McNally & Co.'s
Neuer Familien-Atlas der Welt.
331 Seiten, 11¼x14¼ Zoll.

167 Seiten mit Karten (deren 68 Doppelseiten sind), 164 Seiten von Tabellen, geschichtlichen Artikeln, Beschreibungen, statistischen Tabellen, Bildern und Illustrationen u. s. w., u. s. w., mit einem Ortsverzeichniß nach Staaten. Er ist auf einem ausgezeichneten, für diesen Zweck besonders verfertigten Papier gedruckt und in solider und geschmackvoller Weise mit einem reichen Golddruck auf dem Umschlage eingebunden.

Der beste, neueste und billigste Atlas erster Güte in den Vereinigten Staaten.

Der einzige wirklich brauchbare Atlas, der in Amerika jemals in deutscher Sprache herausgegeben wurde.

Letzte Volkszählung enthaltend.

Der Atlas enthält an 69 Seiten mehr Karten als irgend ein anderes für einen so mäßigen Preis erhältliches Buch; einzeln im Kleinhandel gekauft, würden sie über 50 Dollars kosten.

Das Buch enthält die Bilder und gedrängte biographische Skizzen aller Unterzeichner der Unabhängigkeits-Erklärung. Ferner ausgezeichnete Bilder aller Präsidenten der Vereinigten Staaten. Das Buch giebt die geographische Lage aller Länder der Welt an, beschreibt die Regierungsformen der Vereinigten Staaten und aller Länder der Welt von irgend welcher Bedeutung: Verfassungen, gesetzgebende Körper, Staatsoberhäupter, Gehalt 2c. 2c. Der Atlas enthält ferner das neueste Ortsverzeichniß der Vereinigten Staaten von über 80,000 Zeilen mit Namen von Staaten, Ortschaften, Dörfern, Postämtern, Expreßstationen 2c. Kein anderer, annähernd so billig erhältlicher Atlas giebt mehr als 50,000 Zeilen. Mittelst des Systems von Abkürzungen sieht man auf den ersten Blick, ob eine Ortschaft der Sitz der County-Verwaltung ein Postamt, oder eine Eisenbahn- oder Expreß-Station ist.

☞Es ist zu bemerken, daß ein in Deutschland herausgegebener Atlas in Amerika von wenig Nutzen ist da er gewöhnlich kaum einige Seiten den Vereinigten Staaten widmet,—während dieser Atlas zur Hälfte über die Vereinigten Staaten handelt.

Preis im besten englischen Leinwandbande mit Golddruck $3.00, portofrei.
Mennonite Publishing Co, Elkhart, Ind.

Russisches Schlagwasser.

Das einzige echte. Zubereitet nach dem Formular französischer Chemiker. Destilliert aus den importierten Blumen von Orangen, Lavendel, Citronen 2c. Das einzige Mittel gegen Sommerkrankheiten, Krämpfe, Durchfall, Neuralgia, Kopfschmerzen, Ohnmacht, und alle Krankheiten schwangerer Frauen. Preis $1.00, 6 Flaschen für $5.00.

Dr. Wiebe's neunerlei Oel,
genau nach dem Rezept gemacht wie Dr. Wiebe, Lichtfeld, Rußland, es gebraucht. Das wirksamste Linement des 19. Jahrhunderts gegen Verstauchungen, Quetschungen, Rheumatismus oder sonstige Schmerzen am Körper. Preis per Flasche 50 Cents und $1.00.

Diese berühmte Familien-Medizinen werden allein echt und garantiert hergestellt von 1'96—1'97
DR. ENTZ'S MEDICINE CO., HILLSBORO, KANS.

Dr. Müllers
Gebärmutter Kräuter-Pillen
und Dr. Müllers deutsche
Stärkungs-Kräuter.

lindern in 95 aus 100 Fällen und heilen fast alle weiblichen Geschlechtskrankheiten.

Nach Jahrelanger Praxis und Forschung in Droguen, Medizinen und Frauenkrankheiten, beides in diesem Lande und in Europa, hat der Doktor es so weit gebracht, daß er mit den Gebärmutter Kräuter-Pillen in vielen Tausend Fällen Linderung und Heilung verschafft hat.

Jede Frau kann sie selbst anwenden, denn sie kosten nur $1.00 die Schachtel, sechs Schachteln zu $5.00 portofrei. Sendet für erklärende Cirkulare.

Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet, portofrei. Adresse: 39'96—?
MARION JUNCTION DRUG CO., Marion Junction, S. Dakota.

Mountain Lake, Minn., 23. Juni 1896.
An die Herren Marion Jct. Drug Co.
Wir haben Ihre Medizinen in unserer Familie gebraucht, und das mit sehr gutem Erfolg; denn an mir haben die Stuhlzäpfchen mehr gethan als ich je erwartet hätte. Ich habe viel gedoktert und viele Medizinen gebraucht und alles wollte nicht helfen, und nur durch Ihre Medizin bin ich so weit gekommen, daß ich wieder meiner häuslichen Arbeit nachgehen kann während ich vorher nicht die geringste Arbeit zu thun im Stande war ohne viel Schmerz und Ungemach.
Fühle mich daher zu tiefem Dank verpflichtet gegen Sie geehrter Herrn Dr. Müller. Möge Gott Ihnen vergelten was Sie durch Ihre wertvolle Erfindung den leidenden Frauen Gutes gethan und Sie noch lange zum Wohle Ihrer Familie und zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten, ist der innigste Wunsch meines Herzens.
Grüßend verbleibe ich Ihre Freundin
Mrs. A. P. Rempel.

Dr. ROYER,
HILLSBORO, - KANSAS,
Homöopathischer Arzt, behandelt alle Krankheiten. Bedient Patienten prompt sowohl am Tage als auch Nachts. Frauen- und Kinderkrankheiten mache ich zur Spezialität. Behandle chronische Leiden, Kopfschmerzen, Leber-, Magen-, Bauch-, Herz- und Nierenleiden, auch Frauenkrankheiten von 5 bis 15 jähriger Entstehung behandle ich erfolgreich; habe vollständige Erfahrung. Auch behandle ich Krankheiten per Post. Persönliche sowohl als auch briefliche Consultationen frei. 28'96—1'97

Heilt die Blinden.
Staar, Fell-Entzündung, Augenlider
und alle Arten Augenleiden. Briefen um Auskunft lege 2 Cent Postmarke bei.

Russische Katarrh-Kur
heilt alle Arten Katarrh. 50 Cents die Flasche. Schicke sie frei zu. 28—53 96
Dr. G. MILBRANDT, CROSWELL, MICH.
☞Erwähnen Sie den Namen dieser Zeitung.

Shoemakers
Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1 Exemplar,	portofrei	$ .15
5 Exemplare	"	.65
12 "	"	1.56
25 "	"	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Adolph Winter's
Galvano Electrische Apparate
aus Deutschland.

Patent. in Deutschl., Oestr. Ung., u. Rußl. (Deutsch. Reichsg. 11. 1. 1876.)

Seit 3 Jahren habe ich die General-Vertretung dieser Apparate für Amerika und dieselben werden nach allen Staaten der Union und Canada geschickt. Da ich den Auftrag erhalten habe, das Geschäft in diesem Jahre noch mehr auszudehnen, so erlaube ich mir nunmehr auch die geehrten Leser dieser Zeitung darauf aufmerksam zu machen. Die Apparate sind keine neue Erfindung, sondern sind in Deutschland seit 38 Jahren bekannt. Fortwährende Verbesserungen der Erfinder haben dieselbe auf einen solchen Höhepunkt der Heilkraft gebracht, daß sie jetzt von den besten Aerzten angewandt und in allen Krankenhäusern vorrätig sind. Es sind dies die einzigen Apparate in Deutschland, welche auf ihre Wirksamkeit staatlich geprüft und sich in allen Kreisen Eingang verschafft haben; dieselben ergeben einen milden allmählich entwickelnden Strom, welcher auf das ganze System des Körpers neubelebend und heilend einwirkt. Es ist ein von allen ärztlichen Autoritäten angewandtes und geschätztes Heilmittel gegen: **Gicht, Rheumatismus, alle Arten Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und die Folgen davon.** Bei Schwerhörigkeit bitte ich um genaue Beschreibung des Leidens.

Die Apparate sind alle mit deutscher Schutzmarke versehen. Dieselben werden ohne jede Berufsstörung getragen und dauert die Heilkraft mehrere Jahre. **Jede Person muß zwei Apparate benutzen den einen bei Tage den anderen während der Nacht.** Da ich 3 Jahre Assistant bei dem berühmten Erfinder gewesen und auf dem Gebiete des electrischen Heilverfahrens in Deutschland gründlich ausgebildet bin, so möge sich jede Person vertrauensvoll an mich wenden, stets soll es mein Bestreben sein dasselbe in jeder Weise zu rechtfertigen. Genaue Gebrauchsanweisung liegt stets bei. Nach Canada jede Sendung zollfrei. Bitte bei Bestellungen diese Zeitung zu erwähnen. Die Preise wie in Deutschl. 2 App. $5.00. 4 App. $9.00. 6 App. 12.00. 40'96—39'97

ELECTRIC HYGIEAN CHAIN CO.
General Vertreter: **W. Straube,**
187 Gratiot Ave., DETROIT, MICH.